

Preis: 10 Pf. ...  
Durch die Post bezogen ...  
Kriegsgeheimnis ...  
Kriegsgeheimnis ...  
Kriegsgeheimnis ...

für Schlesien und Oberschlesien  
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberg, Straße ...  
Telefon 580 89. ...  
Telefon 289 02. ...  
Telefon 4088. ...

## Sawohl, Maste herunter!

### Ein Lügenaufruf der Panzerkreuzer-Partei gegen den Volksentscheid Berleumdung von Lenin und Klara Zetkin durch blöde Fälschertunftsstücke

24. September.

Nach dem einstimmigen Beschluß des SPD-Parteiausschusses gegen das Volksbegehren und für den Panzerkreuzerbau hält der SPD-Parteivorstand jetzt die Zeit für gekommen, zur Gegenoffensive auch an die Massen heranzutreten. Ein in Millionen Exemplaren verbreitetes Flugblatt eröffnet den Tanz. Dieses Flugblatt, von der SPD-Presse in Schlesien und Oberschlesien auf der ersten Seite veröffentlicht, zeigt, wie traurig es trotz des Sieges der SPD-Minister in den eigenen oberen Funktionären um die Position der Partei in den Massen steht. Niemals vorher war die SPD-Führung gezwungen, eine ähnlich brüchige ideologische Position zu beziehen, ähnliche hochstäbliche Verleumdungen und Lügen gegen die revolutionäre Partei zu verbreiten. Der „Hauptgedanke“, der dem Ganzen zugrunde liegt, war der, den Massen zu bewelsen, daß nicht wir, die Panzerkreuzer-Sozialisten, sondern die Kommunisten eine Partei des Krieges sind. Vielleicht lenken wir sie dann doch von der Empörung gegen unsere Politik ab. Das ist einfach die Methode: halt den Dieb!

Die kommunistische Internationale verdankt ihr Entstehen dem Kampf gegen den Krieg. Sie entstand nach dem Verrat der Führer der sozialdemokratischen Zweiten Internationale; sie wuchs im Kampf gegen vier Jahre Sozialpatriotismus und Sozialchauvinismus. Die Lösung Lenins vom 1. November 1914: „Die Propaganda des Klassenkampfes bleibt auch im Kriege Pflicht und Schuttpflicht der Sozialisten, die Arbeit, die auf die Ueberleitung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg gerichtet ist, ist im Zeitalter des imperialistischen bewaffneten Zusammenstoßes der Bourgeoisie aller Nationen, die einzige sozialistische Arbeit“, wurde zur Haupttrichlinie der Sammlung der revolutionären Arbeiter unter der Fahne der wiedererhobenen, verratenen Grundfäße.

Und auf der Grundlage des Kampfes gegen die Fortführung des imperialistischen Krieges siegte unter kommunistischer Führung in Rußland die proletarische Revolution, wieder unter der Führung Lenins.

Unter der Führung Lenins und dann seiner Partei, der Dritten Internationale, mobilisiert seither am wirkungsvollsten im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg die revolutionäre Weltfront der Sowjetunion, der nationalen Revolution in den Kolonien und der revolutionären Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern Millionenmassen gegen die fortbauenden Kolonialkriege und gegen den großen drohenden kommenden neuen imperialistischen Krieg.

Das ist im Programm und in der Praxis der kommunistischen Internationale ihr wichtigstes Fundament. Dieser Kampf ist die weltgeschichtliche Mission unserer Internationale, in diesem Kampfe wird sie die Welt herrschen des Proletariats und eine neue Menschheitsperiode des Friedens begründen.

Der Kampf gegen den Krieg, er wird von der Dritten Internationale mit allen Mitteln geführt. Aber sie läßt und ließ niemals darüber Zweifel aufkommen, daß der Sieg so wie in der russischen Revolution nur möglich sein wird durch die Umwandlung des Krieges in den Bürgerkrieg und durch die Vernichtung der imperialistischen Kriegsheer- und -verbreiter. Darin unterscheidet sie sich auch von den ehrlichsten Vertretern des Pazifismus, daß sie dem Proletariat in ihrer Lehre und in ihrer Aktion beweist, daß der Imperialismus durch keine Art von Selbstbeterei, von Friedensbewegung usw. beseitigt, daß dem Kriege nur durch die Eroberung der Kriegswaffen, die gegen ihre Erzeuger gerichtet werden, ein Ende gemacht werden kann. Gerade diese in der Weltgeschichte zum ersten Male in dieser Offenheit und Klarheit auftretende revolutionäre Lehre hat der kommunistischen Internationale den tödlichen Haß und die blutige Verfolgung durch die Imperialisten aller Länder eingetragen. Gerade dieser Kampf aber führt ihr die Millionen Sympathien und die Hoffnungen der Unterdrückten der ganzen Welt zu. Gerade die Todfeindschaft des Kommunismus gegen den imperialistischen Krieg, das ist das, was Arbeiter, die noch wenig vom Kommunismus wissen, am ehesten bekennen ist.

Umgekehrt die Stellung der Zweiten Internationale zum imperialistischen Krieg. Sie ist im wahren Sinne des Wortes ein Panzerkreuzer-Internationale. Ihre Partei und ihre Führer haben jede, aber auch jede imperialistische Aktion seit dem 4. August 1914 unterstützt, gebilligt, gefördert, ja, für manche tragen sie die Hauptverantwortung. Jeder Arbeiter weiß heute, daß nicht nur Deutschland seinen Hermann Müller und Scheidemann, Frankreich seinen Thomas und Paul Boncour, England seinen MacDonald und Fisher, Belgien seinen Vandervelde, Italien seinen Tarra d'Aragona hat. Jeder Arbeiter weiß, daß diese führenden Politiker der imperialistischen Aufrüstung (auch zugleich die Führer der pazifistischen Demagogie des imperialistischen

(Fortsetzung Seite 2.)

## Theaterbrand in Madrid

Viele Hundert Tote, mehr als 200 Verletzte

M. Madrid, 24. September. Im ältesten Poffentheater Madrids, dem Teatro Novedades, brach am Sonntagabend kurz vor Schluß der Nachmittagsvorstellung durch Kurzschluß Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Unter den etwa 500 Zuschauern brach eine Panik aus.

M. London, 24. September. Ueber den Theaterbrand in Madrid werden nunmehr folgende Angaben bekannt: Das „Teatro Novedades“ liegt in dem am stärksten bevölkerten Teile der Stadt und war ein altes Holzgebäude, das rings herum von Wohnhäusern umgeben ist. Kurz nach der letzten Pause sprang plötzlich eine große Flamme von der Bühne in den Zuschauerraum. Die Flammen verbreiteten sich mit ungeheurer Schnelligkeit. In wenigen Minuten brannten die alten hölzernen Einrichtungsgegenstände. Unter den Zuschauern — das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt — brach eine Panik aus, da die alten, ungenügenden Ausgänge des Theaters

nicht ausreichten. Zahlreiche Personen wurden zu Boden gerissen. Das Orchester machte den Versuch, durch Muffel die Ruhe wiederherzustellen. Aber vergeblich! An den Rettungsaarbeiten beteiligten sich außer der Feuerwehr sämtliche verfügbaren Polizeimannschaften und ein Infanterieregiment. Die Feuerwehr versuchte, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, war aber machtlos. Ein rings um das Theater liegender Häuserblock brannte vollkommen nieder. In den Rettungstationen befinden sich zurzeit 200 Verletzte, von denen etwa 80 Personen sehr schwer verletzt sind. Die Zahl der Toten ist noch nicht genau bekannt. Man rechnet jedoch mit mehreren hundert Toten. Alle Inhaber von Plätzen in den oberen Rängen sind ums Leben gekommen.

Nach einer Pariser Meldung aus Madrid schätzt man die Zahl der Toten auf etwa 500. Primo de Rivera und der Oberbürgermeister von Madrid besuchten um Mitternacht die Brandstätte.

## Enthüllung des Kriegs-Marinepattes

Dollarimperialismus antwortet mit verschärftem Kriegsschiffbau

Eine hervorragende amerikanische Zeitung veröffentlicht die Abschrift eines Dokuments, welches das französische Außenministerium an die französischen Botschafter im Auslande gerichtet hat. Dieses in der amerikanischen Zeitung veröffentlichte Dokument enthält die Bestimmungen des französisch-englischen Flottenabkommens, das bekanntlich geheim gehalten und dem von den amerikanischen Imperialisten mit dem größten Mißtrauen begegnet wird. Nach dem Dokument verzichtet Frankreich auf die Festsetzung einer Gesamttonnage, habe aber dafür die Berechtigung erhalten, eine unbeschränkte Zahl kleiner Tauchboote zu bauen. Dieser Modus entspreche auch den Wünschen der japanischen Marineleitung. Auf Englands Wunsch sei ferner die Beschränkung des Baues kleiner Kreuzer sowie die Beschränkung der Verwendung sechszölliger Geschütze aufgehoben worden. Dadurch werde Englands Flotte in diesem Fach erheblich vermehrt, da es viel mehr in Hilfskreuzer umwandelbare und für die Befüllung mit sechszölligen Geschützen geeignete schnelle Handelsschiffe besitze als die Vereinigten Staaten. In Zukunft solle nur der Bau der großen Kreuzer und großen Tauchboote beschränkt sein. Man hoffe, daß auch Italien die Vorteile dieser Kreuzergattung einsehen werde.

Die Antwort des Dollarimperialismus

Aus Newyork wird gemeldet, daß nach Rückkehr des Präsidenten Coolidge eine energische Note an die französische und englische Regierung abgesandt werden soll, die eine Mißbilligung des geheimen englisch-französischen Flottenabkommens enthalte. Diese Note würde besagen, daß erstens die Vereinigten Staaten die Ausführung des Bauprogramms von 23 10 000-Ton.-Kreuzern forsetzen würden; zweitens die Vorbereitende Abrüstungskonferenz, deren Zusammentritt in Genf für den Herbst vorgesehen sei, abgefragt werden müßte, drittens, daß eine Aenderung in der Schiffstonnage einreten würde, bis zum Zusammentritt der Mächte in Washington im Jahre 1931, viertens die französische und englische Regierung ihre Zustimmung zu der amerikanischen Forderung erklären, daß die Kreuzertonnage nicht 100 000 Tonnen übersteigen solle.

Was tun jetzt die SPD-Führer? Was tun die SPD-Zeitungen? Heute, wo sich so offenkundig der „Friedensgeist von Locarno“ und der „Völkerverbund“ in Genf als Trug und Schwindel, als Werkzeuge der imperialistischen Kriegsheer entpuppen, gelassen sie sich in einer wütenden Peche gegen Sowjetrußlands „roten Militarismus“, um die eigene Panzerkreuzerschande zu verdecken; ja, sogar, um weitere Zustimmungen zur imperialistischen Abrüstungspolitik des deut-

lichen Trustkapitals zu rechtfertigen. Fast jeden Tag bringt die hiesige SPD-Presse Illustrationen über den „roten Militarismus“ des proletarischen Rußlands. Der Zweck ist, unkritische Leser und vor allem noch nicht aufgekärte Arbeiter glauben zu machen, es gäbe keinen Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Wehrhaftigkeit.

Dem gilt es entgegenzuwirken. Mit aller Schärfe sei betont, daß die Arbeiter und Unterdrückten der ganzen Welt es als ihre Klassenpflicht betrachten, einzutreten für eine starke Wehrmacht ihres proletarischen Vaterlandes, der Sowjetunion. Und aus diesem selben Grunde mit aller Energie kämpfen gegen die imperialistische Kriegspolitik, gegen den Panzerkreuzerbau der deutschen Hindenburg-Republik.

Für den kapitalistischen Staat und seine Wehrmacht keinen Pfennig.

Für den proletarischen Staat, für die Herrschaft der Arbeiter und Bauern, für die Behauptung der Diktatur des Proletariats unser Herzblut!

Alles für die Verteidigung des proletarischen Rußlands, des mahren Friedensreundes, des Beschützers und der Hoffnung der Unterdrückten der ganzen Welt.

Alterschärfster Kampf aber gegen den Imperialismus und den ihn unterstützenden Sozialimperialismus!

Die Sozialimperialisten Müller, Severing marschieren mit den deutschen Trustkönigen gemeinsam gegen die Sowjetunion.

Jeder Klassenbewußte Arbeiter aber marschiert mit seinen Klassen-genossen, den siegreichen Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands, gegen die Trustkönige, gegen die Imperialisten, gegen die eigene Bourgeoisie! So stehen die Fronten!

Jetzt heißt es, alles in Bewegung setzen. Munition zu schaffen für den Krieg gegen den imperialistischen Krieg! Die Sozialdemokraten schaffen Munition für den Imperialismus und seine Panzerkreuzer.

Wir schaffen Munition für das Volksbegehren gegen Panzerkreuzerbau, gegen den imperialistischen Krieg!

Betriebsräte und Belegschaften, seid mobil! Entlastet alle Kräfte für die erfolgreiche Durchführung des die Massen anerkennenden und auflösenden Volksbegehrens! Errichtet überall Betriebskomitees!

Organisiert die Sammlung von Geldmitteln, damit der Sieg des Volksbegehrens garantiert wird. Seid alle Träger dieser großen Massenbewegung gegen die imperialistischen Kriegsgefahren, für die Verteidigung der Sowjetunion!



Böllerbundes), daß ihre Parteien, so wenig es alle sozialdemokratischen Mitglieder begriffen haben mögen, die Parteien des bürgerlich-demokratischen Imperialistenprogramms innerhalb der Arbeiterklasse sind. Das ist der Grundgegenstand zwischen Kommintern und Zweiter Internationale von heute.

Wie muß nun die Zerlegung in den Reihen der deutschen imperialistischen Arbeiterpartei der Sozialdemokratie gewendet haben, wie muß es um den geistigen Zustand ihrer Führung stehen, wenn sie einige Wochen nach dem 10. August, nach der Panzerkreuzerbewältigung durch ihre wichtigsten Führer, sich mit einem Aufruf an die Massen wendet, der an die Spitze der Berufung stellt, Lenin, die kommunistische Internationale und die KPD nicht etwa wegen ihrer Taktik, sondern wegen ihres grundsätzlichen Bekenntnisses zum Krieg „Anklagt“? Mit dem gleichen Recht, mit der gleichen Aussicht, ernst genommen zu werden, könnte die SPD. auch zu beweisen versuchen, daß die Kommunisten grundsätzlich Anhänger der kapitalistischen Ausbeutung, der Herrschaft der Unternehmungsklassen und der Unterdrückung der Proletarier und Kolonialvölker sind. Denn der imperialistische Krieg ist ja nur die konzentrierteste Form, der Versuch, die Widersprüche der Kapitalistenherrschaft mit diesen Mitteln zu lösen. Nur ein Geisteskranker oder ein Wahnsinniger oder einer, dessen Argumentation völlig auf den Hund gekommen ist, kann hoffen, bei den Arbeitern Deutschlands Eindruck zu erwecken, wenn er vor sie tritt und ihnen als Reuegel, um sie vom Volksbegehre abzuhalten, eine Enthüllung aufstellt: Die Enthüllung, daß die Kommunisten die eigentlichen Kriegstreiber sind, und die Erläuterung: „die Abstraktion und der Frieden — das ist die Sozialdemokratie.“

Eine irdische These zu beweisen, muß man entsprechende Mittel anwenden. Hier wird der Versuch auf einfachen Verstand, zum handgreiflichen kleinen, bössartigen Schwindel. In dem Aufruf der SPD. ist eine Reihe von Zitaten zum Beweis der These, daß die Kommunisten die Schrittmacher neuer Kriege, die Sozialdemokratie aber Abstraktion und Frieden seien, angeführt. Von dieser Bitterkeit nur einige Proben. Der Satz Lenins beispielsweise: „Der Boykott des Krieges ist eine blöde Phrase, die Kommunisten müssen an jedem revolutionären Kriege teilnehmen“, entnommen den Leninischen Leitfragen, mitgegeben der Delegation der Sowjetunion zur Haager Konferenz, wird dem SPD-Aufruf als Motto vorausgesetzt. Dieser Satz ist tatsächlich der Kernsatz der Leitfrage Lenins zur Haager Konferenz, aber was besagt er im Zusammenhang. Der SPD-Aufruf will die Arbeiter glauben machen, daß es SPD-Führer gibt, die nicht wüßten, daß Lenin der größte Führer, den die Weltgeschichte kennt, im Kampfe gegen das Kriegsverbrechen war. Seine Verfasser hoffen auf die Unausgeglichenheit rückständiger Arbeiterkräfte. In den Leitfragen der Delegation in Haag hat Lenin das gleiche in konzentrierter Form noch einmal gesagt, was in seinem ganzen theoretischen und praktischen Lebenswerk gegen den imperialistischen Krieg enthalten ist:

„Man muß es den Menschen erklären, wie es in Wirklichkeit aussieht, wie groß das geheimnisvolle Dunkel ist, in dem ein Krieg entsteht, und wie hilflos die übliche Organisation der Arbeiter — mag sie sich auch noch so revolutionär nennen — angesichts eines wirklichen herannahenden Krieges ist.“

Man muß den Menschen immer und immer wieder ganz laut erklären, wie die Dinge im letzten Krieg lagen, und warum es nicht anders sein konnte.

Man muß im besonderen die Bedeutung jenes Umstandes erklären, daß die Verteidigung des Vaterlandes zu einer unumgänglichen Frage wird, die von der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen unweigerlich zugunsten ihrer Bourgeois beantwortet werden wird.“

Datum muß erstens die Klarlegung der Frage der „Vaterlandsverteidigung“, zweitens im Zusammenhang damit die Klarlegung der Frage des Defaitismus und schließlich die Klarlegung der einzig möglichen Methode der Bekämpfung des Krieges, nämlich der Schaffung und Aufrechterhaltung einer illegalen Organisation für die heimliche Arbeit gegen den Krieg seitens aller am Krieg teilnehmenden Revolutionäre, — all das muß in den Vordergrund gestellt werden.

Boykott des Krieges ist eine dumme Phrase. Die Kommunisten müssen in jeden revolutionären Krieg gehen. Lenin sagt dann weiter, es wäre wünschenswert, lautlos anzugehen, daß ein theoretisches Bekenntnis allein, daß ein Krieg verberherrlich sei, für uns Sozialisten unzulässig ist und sich als leeres Gerede erweist.

Ist die Stellung Lenins auch in der im Aufruf zitierten Stelle klar, wenn man nicht einen Satz nach der Methode von Busch-Kemper-Argumentation einfach aus dem Zusammenhang reißt? Sie ist klar!

Wußt sich Lenin von irgendeinem bössartigen Artein der sozialdemokratischen Propagandazentrale die dargestellte sachliche Fälligkeit gefallen lassen? Es geht es verschiedenen kommunistischen Stellungnahmen in Broschüren, in Reden, in dem Aufruf noch viel schlechter. Beispiel: Aus einer Broschüre der KPD: „Mobilisierung der Frauen“ werden zehn Sätze zitiert. Diese Sätze werden zitiert als ein Absatz, ein zusammenhängender Absatz der Broschüre von Seite 40 ff., und zwar wie folgt:

„In einigen Ländern unterliegen leider immer noch zahlreiche Stufen in unseren Reihen jener kleinbürgerlich-pazifistischen, von der Sozialdemokratie in den breiten Massen großzügigen Auffassung, als ob es gegen den Krieg zu kämpfen gelte, wegen seiner schlimmen Folgen und Begleiterscheinungen auf wirtschaftlichem, kulturellem und moralischem Gebiete. Es gilt, jenen Widerstand in den Köpfen der breiten Massen der Frauen zu überwinden, der sich ergibt aus der Kleinbürgerlich-pazifistischen Einstellung, in deren Gedankengänge die große Mehrheit auch der proletarischen Frauen großgeworden ist, nämlich den Krieg, jeden Krieg, als Massenmord, als Blutvergießen, als Barbarei und Schande für die Menschheit zu verabscheuen und zu bekämpfen, mit jenen unzulänglichen Mitteln, wie die Pazifisten vorschlagen.“

Dieses Zitat ist in seiner Art noch viel ungeheuerlicher zusammengestellt. Zunächst heißt es in der Broschüre auf Seite 40 unten und Seite 41 oben, wie im SPD-Aufruf zitiert. Der Satz endet aber mit den Worten „wegen seiner schlimmen Folgen u. d. Begleiterscheinungen auf wirtschaftlichem, kulturellem und moralischem Gebiete“. Dann folgen fast vier Seiten Material mit Beispielen von solchen Schwächen, die den revolutionären Kampf der kommunistischen Frauenorganisationen in allen Ländern beeinträchtigen, weshalb die Broschüre die Klärung der Arbeit unterstützt. Die Aufzählung der positiven und der noch schwächeren Leistungen der kommunistischen Frauen wird dann beendet auf Seite 43 unten wie folgt:

„Daß dieser Kampf nicht mit Resolutionen und Organisationsstatuten abgetan ist, sondern daß er bedeutet, zühe Kleinarbeit zu leisten zur ideologischen und organisatorischen Vorbereitung der Revolution, als einziges Mittel zur Verhinderung der imperialistischen Kriege, oder ihn umzukehren in den Bürgerkrieg zur Völkerringung des Klassenkampfes, wie Clara Zetkin in ihrer Rede auf dem erweiterten Plenum des EKKI im März sagte: „In allen Ländern müssen die Massen so vorbereitet werden, daß sie in den Krieg zu ziehen, in der Revolution vorwärts zu stürmen bereit sind.“

Am das noch zum Bewußtsein zu bringen, gilt es trotz jeder Versuch in den Köpfen der breiten Massen der Frauen zu überwinden, der sich ergibt aus der Kleinbürgerlich-pazifistischen Einstellung, in deren Gedankengängen die große Mehrheit auch der

proletarischen Frauen groß geworden ist, nämlich den Krieg, jeden Krieg, als Massenmord, als Blutvergießen, als Barbarei, als Gefahr für die Menschheit zu verabscheuen und zu bekämpfen, mit jenen unzulänglichen Mitteln, wie die Pazifisten vorschlagen. Im Gegenlag dazu unsere Kampfpazifisten: Bürgerkrieg — also auch Blutvergießen — gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Imperialismus überhaupt. Diesen Widerspruch können wir nur überwinden, indem wir in zäher Kleinarbeit Klasseninteressen, Klassenkräfte und Klassenkämpfe bewußt machen und organisieren. Bewußt machen, daß eben dieses Morde und Blutvergießen, diese Kulturschande mit dem Sein und Leben des Kapitalismus, mit der imperialistischen Wirtschaftsform und Weltordnung untödlich verbunden ist, daß nur der Sturz dieser Ordnung, dieser bürgerlichen Ordnung, auch Blutvergießen und Menschheitschande aus der Welt schaffen kann.“

Wir haben diese Gegenüberstellung von dem, was die Kommunisten sagen, und von dem, was die Sozialdemokraten daraus machen, so ausführlich gebracht, weil sie der sozialdemokratischen Fälscherbande ein wirklich beispielgebendes Zeugnis von der politischen Unfähigkeit der Partei ablegen, die unter Kommunisten der „Doppelgängigkeit“, der unwahrhaftigen Politik anliegen.

Noch ein letztes Beispiel: Im Aufruf wird auch wiederum ein Schwanzstück der alten Meerschlange sichtbar, bekannt unter dem Namen: „Klara Zetkin für das Bündnis von Reichswehr und Rote Armee.“ Dieses Schwanzstück wurde bereits hundertmal abgehackt, es erscheint immer wieder neu. Im Aufruf heißt es diesmal:

„Klara Zetkin habe am 27. November 1925 erklärt: „Deutschlands Zukunft beruht auf einer engen Interessengemeinschaft in wirtschaftlicher, politischer und wenn es sein muß auch in militärischer Hinsicht mit der Sowjetunion. Ich glaube sogar im Gegenlag zu Herrn Abgeordneten Wels, daß es nicht so aussichtslos ist, wie er sich das vorstellt, daß unter Umständen ein Zusammenwirken zwischen der Reichswehr und den Rotarmisten erfolgt.“

In Wirklichkeit sagte unsere an Jahren greise, aber an Geist und revolutionärer Kraft junge Führerin Klara Zetkin in dieser Sitzung in einer ihrer großartigsten Reden, in der sie die ganze Schande der sozialdemokratischen und Stresemannischen Außenpolitik im Interesse des Truppkapitals, gelegentlich des Locarno-Vertrages, anklagte, an der angezogenen Stelle wörtlich nach dem amtlichen Steuogram folgendes:

### Breslauer sozialdemokratische Führer bei der Hindenburg-Feier

„Sie predigten öffentlich Wasser und tranken heimlich Wein“

Breslau, 24. September.

Die demokratische „Breslauer Zeitung“ nimmt in einem Leitartikel nochmals zu den Hindenburg-Tagen in Breslau Stellung und stellt folgendes fest:

Die Sozialdemokratie und mit ihr das Reichsbanner haben sich offiziell dem Empfange unseres Reichsoberhauptes verweigert. Wir sagen offiziell, denn die Zahl derer, die auf den Feststrahlen sich an der Spalierbildung beteiligt haben, wird eine übergroße gewesen sein. Man hat niemanden vernünft, nirgends war eine Mäße, sondern überall ein nur allzu dichtes, mitunter fast bebrohliches Gedränge der schaulustigen und begeisterungsbeholden Massen. Auch an Frackträgern hat es nicht im geringsten gefehlt, und die Genossen werden sich also wohl davon überzeugt haben, daß ihre Demonstration ein Schlag ins Wasser gewesen ist, durch den sie sich nur selbst geschadet haben, und zwar um so mehr, als sie öffentlich Wasser predigten, aber heimlich Wein tranken. Denn ihre Spitzen waren ja da zum Empfange des Reichsoberhauptes. Wir reden nicht von dem neuen Oberpräsidenten Lüdemann, der nur seine Amtspflicht erfüllte, aber auch Bandmann vom Provinziallandtag war zur Stelle. Wir sahen ferner den früheren Polizeipräsidenten Voigt und sogar den Kollegen Darj von der Volkswacht, der einen so giftigen, hocherfüllten Artikel gegen jeden geistlichen hatte, der sich an der Hindenburg-Feier beteiligte, bemerkten wir, wie er munter wie ein Fischlein im Oberpräsidium in dem Festgewühl herumschwamm. Kann man es ärger treiben?“

Kerger wie die sozialdemokratischen Führer es getrieben und den Beschluß ihrer Funktionäre ins Gesicht geschlagen haben, kann man es in der Tat nicht treiben. Sie predigten Wasser und tranken Wein, wie die „Breslauer Zeitung“ sehr richtig feststellte. Wie lange werden sich die sozialdemokratischen Arbeiter diese doppelte Moral ihrer Führer noch bieten lassen?

Nach Hindenburg kommt nunmehr diese Woche der Panzerkreuzerminister Severing nach Schlesien. Auch ihm dichtet die sozialdemokratische Presse an, daß er nach Schlesien käme, um sich von dem trassen Wohnungselend in Waldenburg zu überzeugen. Dabei weiß jeder politische Weisheits, daß das schlesische und ober-schlesische Wohnungselend seit Jahren den Politikern aller Parteien bekannt ist und trotz aller Ministerbesuche und Ministerversprechungen bisher nichts gesehen ist, um die schreienden Mißstände zu beseitigen. Würde der von der SPD. mit Vorhofsbarbeeren empfangene Panzerkreuzerminister, ebenso seine Ministerkollegen und seine Partei, statt 500 Millionen Mark für Aufrüstung zu bewilligen, für diesen Betrag Wohnungen bauen, so könnte ein Teil des schlesischen und ober-schlesischen Wohnungselends beseitigt oder gemildert werden.

### Rauonendonner im Frieden

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

m. w. Im Sauerländer Kreis haben die Manöver der Reichswehr ihren Anfang genommen. Die Blane Armee (die schlesischen Truppen) haben den Kampf gegen die Rote Armee (die sächsischen Truppen) eröffnet. Auch hier ist besonders auffällig die Motorisierung der Kampftruppen. Die Infanterie kommt so gut wie gar nicht in die Kampflinie, die Kavallerie leistet lediglich Aufklärungsarbeit. In den Vordergrund rücken die motorischen Kampftruppen: Tanks, die Reichswehr kann zu ihrem Leidwesen nur Attrappen benutzen, da ihr diese Waffen, wie auch Flugzeuge und große Geschütze, durch den Verfall der Vertrag verboten sind, fernernde Motorradtruppen, Geschütze, auf Autos montiert, beherrschen das Kampffeld. Diese Kampfhandlungen bilden die Einleitung zu den Hauptmanövern, die in der Zeit vom 24. bis 25. September zwischen Görlitz und Lanau in Anwesenheit von Hindenburg, des Reichswehrministers Groener und des Chefs der Heeresleitung, General Seyd, stattfinden.

Zurecht ist in diesem Zusammenhang, daß die Reichswehr Anos der Bourgeoisie zur Teilnahme an diesen Übungen verwendet. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club hat der Reichswehr auf deren Anforderung 1000 bis 1200 Motorräder zur Verfügung gestellt, und zwar sind, wie das D. A. C. in dieser Organisation mitteilt, die Mitglieder des ADAC, der Reichsanforderung in so

„Deshalb sage ich: wer den Frieden will, der muß das Bündnis mit der Sowjetunion suchen, als der ersten und höchsten Friedensmacht der Welt. Ich glaube sogar im Gegensatz zu dem Herrn Abgeordneten Wels, daß es nicht so aussichtslos ist, wie er sich das vorstellt, daß unter Umständen ein Zusammenwirken zwischen der Reichswehr und den Rotarmisten erfolgt.“ (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Denn ich bin überzeugt, zur Ehre der Reichswehr, daß es unter den Reichswehrmännern viele gibt, die sich für die Disziplin sorgen und bilden, daß abgetatete, verkrachte Mittelständer und Höhensohlenprinzen bei den Paraden die Front abschreiten.“

Und sie schloß ihre Rede:

„Der Friede wird kommen unter dem einzigen Friedenszeichen, das wir kennen, dem Banner mit dem fünfzähligen Sowjetstern und dem Hammer und Sichel. Deshalb sage ich, Proletarier, erbt, laßt euch nicht binden durch den künsterlichen Balk von Locarno, führt den Frieden durch eure Einheitsfront, führt den Frieden durch eure entschlossenen einheitlichen unerbittlichen Kampfe gegen die Herrschaft der Bourgeoisie, Hand in Hand mit allen Schicksalsgenossen aller Länder im Vormarsch mit der Sowjetunion.“

Aus dem Appell an die Revolte, aus der Prophezeiung einer einmal später kommenden Zerlegung der Reichswehr, macht die Sozialdemokratie die Propaganda Reichswehr und Rote Armee zusammen! Das ist der alte längst hintende „Blk“ vom Bündnis Palantkreuz und Sowjetstern.

Der Aufruf der SPD. hat nur einen Fehler, er müßte die Untere noch konsequenter halten, die er hält, er müßte den Massen sagen: Die kommunistischen Betrüger erzählen euch, wie Sozialdemokraten haben für den Panzerkreuzer gestimmt, unsere Minister seien Mitglieder der Panzerkreuzer-Regierung und ihre Führung. Unsere Partei stimme seit 1914 für jedes Militärbudget. Die Kommunisten sind bekannte Schwindler. Das Gegenteil ist richtig. Alles dies haben nicht wir, alles dies haben die Kommunisten begangen. Umgekehrt, wir haben seit 1914 gegen die Kommunisten die Revolution organisiert — so oder ähnlich müßten sie argumentieren, dann vielleicht ließen die Arbeiter sich abhalten vom Volksbegehren. Aber nur dann, wenn jemand so argumentieren könnte, etwas Ernsthaftes gegen den kommunistischen Kampf gegen den Krieg sagen könnte. Da dies unmöglich ist, so marschieren die Massen mit uns zum Volksbegehren,

großem Maße nachgekommen, daß ein großer Teil der gemeldeten Wagen und Motorräder nicht verwendet werden konnte.

Die Arbeiterschaft muß aus diesen Dingen erkennen, daß die Bourgeoisie so eifrig wie sie sich heute zur Kriegsspielerei zur Verfügung stellt, mit gleicher Begeisterung im Ernstfall in den militärischen Apparat eintreten wird und so die Schlagfertigkeit der Armees bedeutend erhöhen wird.

Manöver-Pazifistreich in Görlitz. Zu einem weiteren Glied in der Kette der nationalistischen Exzesse gestaltete sich der Pazifistreich, der am Sonnabendabend aus Anlaß der schlesischen Herbstmanöver auf dem Friedriehsplatz zu Görlitz ausgeführt wurde. Reichswehrminister Groener und der Chef der Heeresleitung, General Seyd, wohnten ihm bei.

### Rotes Grenztreffen gegen imperialistischen Krieg

Beuthen, 24. September. (Eig. Ber.) Das Rote Grenztreffen in Beuthen wurde trotz strömenden Regens zu einer wichtigen Kundgebung gegen den imperialistischen Krieg und die Panzerkreuzer-sozialisten. Etwa 2000 Rote Frontkämpfer und Arbeiter beteiligten sich an der Demonstration und an der Kundgebung auf dem Wolkeplatz. Abends fanden in zwei überfüllten Sälen Kundgebungen und Agitations-Theatervorführungen der kommunistischen Jugend statt.

### Ein Zyllon über Porto Alegre

U. London, 24. September. Ueber Porto Alegre in Brasilien ist nach Berichten aus Buenos Aires ein schwerer Zyllon, der einen Schaden von 5 Millionen Mark anrichtete, hinweggegangen. Acht Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Hunderte von Flüchtlingen suchen in Kirchen Schutz. Durch die Ueberschwemmung des Flusses Guachyba, der um fünf Meter hiege, wurde bedeutender Schaden angerichtet.

### Wiederaufnahme der Arbeit in der Breslauer Konfektion

Die Breslauer freigewerkschaftlichen Bekleidungsarbeiter haben mit 633 : 24 Stimmen dem Schiedspruch zugestimmt. Die Arbeit soll morgen wieder aufgenommen werden.

### Schiedspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

U. Erfurt, 22. September. Die Schlichtungsverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, die am 19. September in Berlin abgebrochen wurden, kamen am Sonnabend unter dem Vorsitz von Ministerialrat Hauschild, dem mitteldeutschen Schlichter, zum Abschluß. Der Manteltarif vom 20. Juli 1927 bleibt demnach auch über den 1. Oktober 1928 mit einer Reihe von Abänderungen in Kraft. Die Erklärungsfrist für die Annahme des Schiedspruches läuft am 25. September 18 Uhr ab.

Anmerkung der Redaktion: Wir werden auf den Schiedspruch, sobald dessen Einzelheiten bekannt sind, noch zurückkommen.

### Selbstmord Dr. Brückners

U. Schwerin, 24. September. Wie von amtlicher Seite bestätigt wird, ist am Sonntag im sogenannten Faulen See, der zwischen Schwerin und Bad Zippendorf liegt, die Leiche des Ministerialdirektors Dr. Brückner, über dessen Schandtat wir am Sonnabend berichtet hatten, aufgefunden worden. Dr. Brückner, der bekanntlich seit Dienstag abend verschwunden war, hat Selbstmord verübt.

### 1270 Tote auf Guadeloupe

U. Paris, 24. September. Nach dem Bericht des Gouverneurs von Guadeloupe sind dem Zyllon 1270 Menschen zum Opfer gefallen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Teilweise ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Seitenerklärung: Für den politischen Teil: Kurt Domscholl, für „Gewerkschaften und Betriebe im Kampf“ und „Hindenburg“ Alfred Thomas, für „Breslau“, „Görlitz“ und die übrigen Beiträge: Friedrich Spurr, sämtlich in Breslau, für den ober-schlesischen Teil: Theodor Seifert, Glettwitz. — Für Inserate: E. Becker-Breslau



Die SPD. spaltet den Arbeitersport!

Berlin und Halle ausgeschlossen - 26 Spartakiade-Teilnehmer herausgeworfen - Der Bundesvorstand flücht den Panzerkreuzer-Sozialismus

Der Bundesvorstand vom Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt am Mittwoch in Leipzig eine Sitzung ab, in der nach der SPD-Presse folgende ungeheuerliche Beschlüsse einstimmig angenommen wurden:

1. Der Bundesvorstand erkennt die Beschlüsse des geschäftsführenden Ausschusses in der Angelegenheit Kartell Groß-Berlin, Kartell Halle an und erklärt:

Die Vereine, welche die durch die Fragebogen an sie gerichteten Fragen nicht im Sinne des Bundes anerkannt haben, gehen auch außerhalb des Bundes. Der Bundesvorstand spricht den neu gebildeten Kartellen in Berlin und in Halle seine Sympathie aus.

2. Der Bundesvorstand beschließt ferner: Albin Nischke, Berlin, und O. Darkein, Weiskens, werden wegen bundes-schädlichen Verhaltens aus dem Bunde ausgeschlossen.

3. 26 Turner, die an der Moskauer Spartakiade teilgenommen haben, werden ausgeschlossen (deren Namen noch nicht bekannt sind).

4. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund ist entschieden gegen jede imperialistische Wehrmacht (die Mitglieder ja, aber die Führer? D. Red.), also auch gegen Panzerkreuzerbau. Der Kampf dagegen ist aber eine rein parteipolitische Aufgabe (H). Die SPD. will den Volkseigenen einzig und allein zur Bekämpfung der SPD. (H). Das schließt ein einheitliches Vorgehen aus und macht es darum auch unmöglich, aktiv an diesem Kampfe teilzunehmen. Unsere Vereine und sonstigen Organisationskörper brechen daher Bundesbeschlüsse, wenn sie sich in die sogenannten „Einheitsausschüsse“ für das SPD.-Vollstbegehren begeben. Wer hineingegangen ist, muß sofort seinen Austritt erklären. Eine Beteiligung daran ist strengstens untersagt.

Damit ist mit einer in der Geschichte der Arbeiterbewegung noch nicht dagewesenen Brutalität die Arbeiter-Sportbewegung gespalten.

Die Spaltung wird mit dem „Bruch von Bundesbeschlüssen“ begründet und ist selbst nichts anderes als ein einziger Bruch der geschriebenen und der moralischen Befehle der Arbeiterbewegung.

Die auf Grund des Statuts demokratisch gewählten Kartelle werden abgesetzt, und diktatorisch werden Leute mit der Bildung neuer Kartelle beauftragt, die keinerlei Ahnung von der Größe ihres Verbrechens zu besitzen scheinen.

Die Spaltung der Arbeiter-Sportbewegung in Berlin und Halle fällt in eine Zeit der Verschärfung der Klassengegensätze, der Vorkriegsentwicklung der breiten Arbeitermassen, sie fällt in die Tage, wo in Genuß das Ende der pazifistischen Ära und die Vorbereitung des imperialistischen Ueberfalles auf die Sowjetunion proklamiert worden ist, wo also die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung doppelt nottut. Darum ist die Spaltung der Arbeiterbewegung ein besonders großes Verbrechen.

Dieses Verbrechen wurde von den reformistischen Führern im Interesse der Bourgeoisie begangen.

Die deutsche Bourgeoisie macht erneut ihren Anspruch auf imperialistische Weltpolitik geltend, sie rüstet und rüstet zu neuen Kriegen, und dazu braucht sie nicht nur Panzerkreuzer, sondern auch Soldaten und Munitionsarbeiter. Diese Soldaten gab ihr der Reformismus während des letzten Krieges von 1914 bis 1918, und diese Soldaten will ihnen der Reformismus auch für den kommenden Krieg verschaffen. Eine besonders entscheidende Rolle in einem kommenden Krieg spielt die deutsche Arbeiter-Sportbewegung. Hier ist ein breites Rekrutierungsfeld für die Kriegsarmeen des neudeutschen Imperialismus, dessen Auslieferung an die Bourgeoisie durch die Reformisten dann besonders leicht möglich ist, wenn es den Reformisten gelingt, den Einfluß der Kommunisten in diesen überparteilichen Organisationen zu brechen.

Wenn die reformistische Bürokratie in einem Atemzug erklärt, daß sie auch gegen den Panzerkreuzerbau sei, den Kampf dagegen aber zu „einer rein parteipolitischen Aufgabe“ erklärt, begeht sie eine Spekulation auf die politische Unerfahrenheit der Arbeiter-sportler. Die Arbeiter-sportler sind aber nicht so dumm, wie sie von den Gellert und Konjorten gefaßt werden. Sie wissen genau so gut wie wir, daß der Panzerkreuzer aus den Steuerroschen der gesamten deutschen Arbeiterklasse und nicht nur von den politisch Organisierten bezahlt wird. Wer es mit dem Kampf gegen die Rüstungspolitik ehrlich meint, der muß sich voll und ganz in den Dienst des Kampfes für den Volkseigenen stellen. Wenn sich die reformistische Bürokratie bei ihrer Aktion gegen den Volkseigenen auf Bundesbeschlüsse beruft, so wird jeder denkende Arbeiter-sportler dazu erklären:

Höher als die von einer verbürgerlichten Bourgeoisie zusammengehobenen Beschlüsse steht das Interesse meiner Klasse, und dies Interesse verlangt gerade von mir als Arbeiter-sportler, daß ich mit meiner letzten Kraft gegen die drohende Kriegsgefahr mobilisiere und mich mit all denen zusammenschleße, die diesen Kampf ehrlich führen.

Besonders ungeheuerlich ist der Beschluß des Bundesvorstandes auf Ausschluß von 26 Teilnehmern an der Arbeiter-Spartakiade in Moskau. Wenn sozialdemokratische Minister bürgerlichen Sportlern Lobreden halten, wenn sozialdemokratische Redaktoren in ihren Zeitungen dem bürgerlichen Sport Platz einräumen und für ihn Propaganda machen, wenn sozialdemokratische Kommunalbeamte Hunderttausende von Mark dem bürgerlichen Sport in den Hals werfen, aber keinen Pfennig übrig haben für die Arbeitersportbewegung, dann ist das nicht bundes-schädigend. Wenn aber Arbeiter-sportler der Einladung der Brüder in der Sowjetunion folgen und mit ihnen die Kräfte im freien Spiel messen, dann bedeutet das eine Schädigung des Bundes. Warum, Herr Gellert, warum!

Es gibt da nur eine Antwort. Die Gellert und Konjorten wissen sehr gut, daß die kapitalistischen Staaten zum Ueberfall auf die Sowjetunion rüsten, und daß jeder Arbeiter, der dort den sozialistischen Aufbau mit eigenen Augen sieht,

nach seiner Rückkehr die Wahrheit über die Sowjetunion verbreitet und der den Krieg vorbereitenden Hege gegen die Sowjetunion entgegentreten wird.

Genau wie die Bourgeoisie will die reformistische Bürokratie die Niederschlagung der Sowjetunion, die Zertrümmerung des einzigen Landes in der Welt, wo die Arbeiterklasse die politische Macht in den Händen hat und am stolzen Werk des sozialistischen Aufbaues arbeitet. Die 26 Ausgeschlossenen sollen ihren Kollegen in den Arbeitersportorganisationen nichts von den Fortschritten des sozialistischen Aufbaues berichten dürfen. Darum versucht man sie durch den Ausschluß von der breiten Masse der Arbeitersportler zu isolieren.

Das erkennen, heißt auch gleichzeitig die Linie aufzeigen, mit der die Spaltungskaktion der reformistischen Bürokratie von der gesamten Arbeitersportbewegung beantwortet werden muß.

Auf keinen Fall lassen wir uns durch die Ausschlußaktionen zu der Bildung einer selbständigen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung treiben.

Denn das würde bedeuten, daß wir die vielen Hunderttausend Arbeitersportler, die noch nicht die verbrecherische Rolle der reformisti-

schen Bürokratie erkannt haben, lamplos an diese Süßlatter der Kreuzbourgeoisie ausliefern.

Wir müssen mit aller Macht und Energie den Kampf um die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Sportgenossen und Sportorganisationen führen.

Im ganzen Beir, im ganzen Reich muß ein heftiger Proteststurm ausbrechen, der letzte Sportverein muß zur Stellungnahme veranlaßt und zum entschiedenen Eintreten gegen die Spaltungskaktion gewonnen werden.

Nun erhebt sich die Frage: Berichterstattung über die Sowjetunion, nun erst recht: Beteiligung an den Komitees zur Durchführung des Volkseigenen, nun erst recht: aktive Unterstützung aller für den Volkseigenen notwendigen Arbeit, nun erst recht: Aufklärungsarbeit über den Reformismus, Mobilisierungsarbeit gegen Krieg und Imperialismus.

Stärkt die Arbeiter-Sportorganisationen, werbt neue Mitglieder! Verhindert, daß sie zu Filialen der Bourgeoisie gemacht werden, macht sie zu einem Instrument des revolutionären Klassenkampfes, zu jener Waffe des Proletariats, als die sie von ihren Gründern am August Bebel gedacht war.

Sozialdemokratische Lügenheke gegen die Moskauer Spartakiade

Die Verleumdungen über die uruguayische Fußballmannschaft

Der glänzende Verlauf der Moskauer Spartakiade, der selbst von der bürgerlichen Presse anerkannt werden mußte, läßt den reformistischen Sportführern keine Ruhe. Immer wieder werden von ihnen Nachrichten veröffentlicht, die einzig und allein den Zweck haben, den großen Erfolg der Spartakiade herabzusetzen. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht. Lüge und Verdrehung müssen herhalten, um die gewaltige sportliche Arbeit der Sowjetunion zu begeißeln. Der „Internationale Sportpresbendienst der USZ.“ veröffentlicht einen Artikel, der geradezu ein Schulbeispiel für sozialdemokratische „objektive“ Berichterstattung ist.

Den Massencharakter der Moskauer Spartakiade versucht man abzustreiten, trotzdem man im gleichen Atemzuge zugeben muß, daß die Beteiligung von 7255 aktiven Wettkämpfern eine sehr gute ist. Die gesamte Teilnehmerzahl von etwa 45 000 soll aber nach Ansicht der SPD-Sportführer zeigen, daß die Sowjetunion und die USZ. nicht in der Lage sind, solche Massen auf die Beine zu bringen wie die USZ. Jeder, der einigermaßen die Verhältnisse der Sowjetunion kennt, der weiß, welcher ungeheuren Arbeit, welcher großen Kosten es bedarf, um Arbeitersportler aus dem Kaukasus, aus dem Fernen Osten und den übrigen weiten Gebieten Rußlands nach Moskau zu bringen. Und daß Delegationen aus fast allen Teilen Rußlands vertreten waren, ist ein so großer Erfolg, daß auch die Hege der reformistischen Führer nichts daran ändern wird.

In dem Artikel des USZ.-Presbendienstes wird kein Wort darüber geschrieben,

welchen Schikanen die ausländischen Sportdelegationen seitens der Behörden und seitens der sozialdemokratischen Führung der Arbeitersportverbände ausgesetzt waren.

Die Tatsache, daß trotz des Verbots der USZ. aus der Schweiz, Desterreich und Finnland, aus Deutschland usw. Delegationen der Arbeitersportler der USZ. auf der Spartakiade waren, zeigt, daß der Wille der Mitglieder vorhanden ist, auch gegen die Führung für die Einheit des Arbeitersports einzutreten. Wenn von diesen Delegationen seitens des USZ.-Presbendienstes geschrieben wird, daß wir die Rußen nicht um diese „wilden Sportler“ beneiden, so sei nur daran erinnert, daß aktive Funktionäre und Sportler aus den Verbänden der USZ. in Moskau weilten, die mit eigenen Augen das rege sportliche Leben anlässlich der Moskauer Spartakiade sehen konnten.

Den Abschluß des Artikels bildet eine ganz gemeine Lüge. Wirklich heißt es dort: „Über Moskau hatte eine andere Sensation: Die Uruguayische Fußballmannschaft war dort, die in Amsterdamb auf der bürgerlichen Olympiade Fußballmeister geworden ist.“

Nicht eine bürgerliche Mannschaft aus Uruguay hat an der Spartakiade teilgenommen, sondern eine Mannschaft der USZ. Vor Wochen hat diese Mannschaft sich in Berlin aufgehalten, und die Berliner Arbeitersportler die Gelegenheit hatten, mit der Mannschaft zusammenzukommen, werden unsere Freistellung bestätigen. Wir sind der Auffassung, daß auch die Leipziger Artikelschreiber diese Tatsache kennen. Wenn die Argumente fehlen, glaubt man durch Verbreitung von Lügen etwas zu erreichen.

Aber sie werden sich geirrt haben. Jetzt beginnen bereits in den Vereinen die Delegierten von der Moskauer Spartakiade Bericht zu erstatten. Sie werden durch ihre Berichterstattung dazu beitragen, daß der Gedanke der Einheit der Arbeitersportbewegung in noch weitere Kreise der Arbeitersportler eindringt und dadurch wird die Lügenheke der SPD-Führer unter der Mitgliedschaft wirkungslos verlaufen.

Vereinswettkämpfe im Ringen und Heben der Freien Sportvereinigung „1897“

Nachdem in der Schwereathletik Saison die Mitglieder der Vereinigung bei allen Wettkämpfen gut abschnitten, waren die diesjährigen Vereinswettkämpfe im Ringen und Heben Auszeichnungen für die kommenden Bezirksmannschaftskämpfe. Die Gewichtheber eröffneten am Sonnabend, dem 22. September, in der Turnhalle Brunnenstraße den Wettkampf, wobei gute technische Leistungen erzielt wurden. Im Vierkampf wurden folgende Resultate erzielt: Fliegengewicht: 1. Hauschild 455 Pfund. 2. Braunert. Bantamgewicht: 1. Heider 540 Pfund. Federgewicht: 1. Meistro 585 Pfund. 2. Schwers. Leichtgewicht: 1. Gütler 500 Pfund. 2. Schellinger. Leichtes Mittelgewicht: 1. Maleki 565 Pfund. 2. Kalt. Schweres Mittelgewicht: 1. Kmann 580 Pfund. Allerklassischeben: 1. Koch 495 Pfund. 2. Ripke. In der Turnhalle Kleischlustraße fanden am Sonntagmorgen die Kämpfe im Ringen statt, an denen sich Schüler, Jugend und Senioren beteiligten und welche nachstehende Resultate hatten: Schülerklasse: bis 50 Pfund: 1. Felix Jany; bis 60 Pfund: 1. Leuchtenberger; 2. Scherpe; bis 70 Pfund: 1. Kauer; 2. Romad; bis 80 Pfund: 1. Kampah; bis 90 Pfund: 1. Herbert Witt; bis 100 Pfund: 1. Günter Witt. Jugendklasse: bis 80 Pfund: 1. Herbert Päßoldt; bis 90 Pfund: 1. Busch; bis 100 Pfund: 1. Gerhardt Schwiers; bis 110 Pfund: 1. Krause; bis 120 Pfund: 1. Pentzschel; bis 130 Pfund: 1. R. Weiß. Seniorenringen: Fliegengewicht: 1. Hauschild. Bantamgewicht: 1. G. Päßoldt, 2. F. Jany; auher Wettkampfbefugte Hauschild in dieser Klasse den ersten Platz. Federgewicht: 1. Schnabel, 2. Hartmann. Leichtgewicht: 1. Gütler, 2. Triebe. Die schweren Klassen haben am Freitag, dem 28. September, in der Turnhalle am Sauerbrunnen anzutreten.

Arbeiter-Sportkartell Breslau G. B.

Am Mittwoch, dem 26. September 1928, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, findet unsere außerordentliche Kartell-Delegiertenversammlung statt. Tagesordnung ist folgende: 1. Berichte, 2. Statutenberatung, 3. Wahlen, 4. Unsere Filmaktion, 5. Verschiedenes. Gleichzeitig eruchen wir alle Delegierten, die drei Ausweise (Partei, Gewerkschaft, Kirchenaustritt) mitzubringen. Es ist erwünscht, daß die Kartelldelegierten schon um 19,30 Uhr anwesend sind, damit die Kon-

trolle ordnungsgemäß durchgeführt werden kann. Die Kartellbeiträge für das Quartal sind auch bis dorthin zu begleichen, da sonst die Vereine ihr Stimmrecht verlieren.

Freie Sportvereinigung 1897. Am Montag, dem 24. September, 20 Uhr, Handballerziehung bei Klante, Hochstraße 7. Die Jugendhandballer erscheinen um 19,30 Uhr. Die Monatsversammlung der Vereinigung ist am Sonnabend, dem 29. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer an der Tafel.

Arbeiter-Radsportverein Breslau. Mittwoch, den 26. September, 20 Uhr, Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8. Die Abteilungsleiter müssen Donnerstag, den 4. Oktober, ihre ausgefüllten Tourenbücher beim Sportgenossen H. Wojewald im Lokal von Böhm, Jahnstraße, abgeben. 7. Abteilung: Alles fährt Sonnabend, den 29. September, nach Steine ins Lokal von Grocholl.

Fußballferienpiele für den 30. September. 15,00: 1921 I - Rapid I, Weßelpart, Parisch 9,30: Pettha 1. Jgd. - Union 1. Jgd., Gräßchen, Kühndel 10,00: FSB. 1. Jgd. - Eil. Rid. 1. Jgd., Weßelpart, Bahl M. 10,00: Bratislawia 1. Jgd. - Sportfr. 1. Jgd., Stadion, Grünig 15,00: Strehlen 1. Jgd. - Vorwärts 1. Jgd., Strehlen, Serinck 10,00: West 1. Jgd. - Südost 1. Jgd., Eichenpart, Hunger 10,00: Einigkeit 1. Jgd. - VfL 1. Jgd., Mochbern, Reßermann 14,00: Dels 1. Jgd. - Tasmania 1. Jgd., Dels, Freudenberg 10,00: Südost 2. Jgd. - Bratislawia 2. Jgd., Klettendorf, Klapper 10,00: Vorwärts II. - Sportfreunde II., Stadion, Reumann R. 10,00: VfL II. - Eil. Rid. II., Gaudau, Bleil.

Fußball-Gruppenmeisterschaftsspiele in Landeshut. Am Sonntag, dem 16. 9., fanden sich Landeshut II gegen Hermsdorf I sowie Landeshut I gegen Hermsdorf I in Landeshut gegenüber. Das Spiel der zweiten Mannschaften konnte Landeshut II knapp mit 1:0 gewinnen und sich dadurch den Gruppenmeisterschaften sichern. Das Spiel der ersten Mannschaften gewann ebenfalls Landeshut I mit 2:0, und ist somit Tabellenführer mit 9 Punkten. Doch dürfte Landeshut I in Liebau noch einen harten Gegner finden. Die Spiele wurden vom Schiedsrichter Bille-Liebau geleitet. Er konnte gefallen.



# Kulturpolitische Beilage

## Werbung für „weltliche“ Sammelschulen?

Die reformistischen Führer, die augenblicklich den „Bund der freien Schulgesellschaften“ ebenso wie den Freidenkerverband beherrschen, wollen der Arbeiterklasse einreden, Werbung für einzelne weltliche Schulen sei eine selbstverständliche Verpflichtung jedes Freidenkers und klassenbewußten Arbeiters.

Mit Verlaß, mit nehmen es uns heraus, uns sehr gründlich Dinge anzugucken, für die von dieser Seite her die Werbetrommel gerührt wird, und stellen die folgenden Vorfragen, die bringend der Beantwortung bedürfen:

1. Wie kommt es, daß die kapitalistische Republik, die doch sonst den Arbeitern nichts schenkt, die Gründung einzelner weltlicher Schulen zuläßt, ohne dazu gesetzlich verpflichtet zu sein?

Die Antwort ist klar, und man kann sie von jedem Pfaffen von jedem heiligen Rector hören: Die sind froh, wenn sie die Kritiker, Heher und Reher unter den Eltern, Lehrern und Kindern loswerden. „Schließlich, friedliche Trennung“, so sagt der Sozialdemokrat Heinrich Schulz, kein klassenbewußter Arbeiter, kein Freidenker kann in diesem Sinne, der die Kapitalisation vor Kapital und Kirche bedeutet, für weltliche Schulen werben.

2. Wer soll denn in den heiligen Schulen für unsere Sache werden? Kein klassenbewußter Arbeiter lasse sich einreden, daß er an den heiligen Schulen eine vergebliche Arbeit tue! Jedes Kind, das an einer heiligen Schule vom Religionsunterricht abgemeldet ist, jeder Lehrer, der dort die Erteilung des Religionsunterrichts ablehnt, ist ein aus der heiligen Burg abdröselnder Stein. Der Freidenkerverband hat unter seiner jetzigen Leitung jede großzügige Werbung für Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht unterlassen. Freidenkerverband wie Freie Schulgesellschaften schädigen die proletarische Sache, wenn sie den organisierten Kampf innerhalb der heiligen Schulen vernachlässigen und den Eltern und Lehrern einzig den bequemeren Weg der Sammelschulen zeigen.

3. Sind die „weltlichen“ Schulen, für die hier geworben wird, überhaupt im Ernst als weltlich anzusehen? Ist der Freidenkerverband ganz damit einverstanden, daß auch heilige Lehrer an diesen weltlichen Schulen unterrichten? Der „Bund der freien Schulgesellschaften“ hat bekanntlich durchaus nichts dagegen und gründet lustig neue Sammelschulen mit 70 und mehr Prozent christlichen Lehrern. Volleends die Sozialdemokratie hat dies „Recht“ der christlichen Lehrer auf Stellen an weltlichen Schulen gegen die Kommunisten anlässlich des Reichsschulgesetzentwurfs mit einem geradezu panzerkreuzerhaften Eifer verteidigt. Wiederholt sind auch von freien Schulgemeinden Flugblätter verbreitet worden, in denen versichert wird, die weltlichen Schulen seien durchaus nicht kirchlich, oder gar religionsfeindlich.

4. Wie steht es ferner mit der Klasseneinstellung der weltlichen Schulen? Die freien Schulgesellschaften haben den tiefen Instanz verstanden, ihre weltlichen Schulen ständen auf dem Boden der Wissenschaft und hätten es nicht mit einer bestimmten Weltanschauung zu tun. Das ist, kurz gefaßt, eine Abfolge an den Marxismus. Die Resolution von Dortmund, wonach die weltlichen Schulen sich in den Klassenkampf des Proletariats einreihen und Pionierdienst für die klassenlose Gesellschaft leisten sollen, ist längst preisgegeben. Praktisch verbieten weltliche Schulen das Singen der „Internationalen“, drohen mit Strafanträgen für Nichtbesuch des Versammlungsraumes. Die „freie weltliche Schule“ läßt diese Fragen überhaupt nicht diskutieren, sie hat die Diskussion abgebrochen. Und einer der „Führer“, der Rector Ried in Berlin, erklärte bei den letzten Elternbeiratswahlen: „Ein Lump ist, wer Opposition macht...“

5. Welche Rolle werden die weltlichen Schulen beim nächstjährigen Reichsschulgesetzentwurf spielen? Als es galt, Herrn von Reubel zu schlagen, wußten die Herren im Bundesvorstand der freien Schulgesellschaften nichts Besseres zu tun, als — einen „verbesserten“ Entwurf vorzulegen! Und die „Kag“ ließ sich ins Schlepptau nehmen. Man stellte sich auf den „Boden“ des Weimarer Kompromisses! Jetzt verländert die „freie weltliche Schule“, läge überhaupt die Sache ganz anders, da es sich um eine — Koalitionsregierung handelt! Das bedeutet, auch der letzte Rest von „Opposition“ soll klinkern, weil die Sozialdemokraten aus der Opposition in die Regierung hinübergewechselt haben. Den Eltern der weltlichen Schulen sagt man, diese könnten ohne „gesetzliche Anerkennung“ nicht leben.

Wer für weltliche Schulen wirbt, hüte sich, daß er nicht Schrittmacher des Schulverfassungsgesetzes wird!

Klassenbewußte Arbeitereltern und Lehrer, die diese Fragen auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen mit weltlichen Schulen und der Beobachtung der Schulpolitik des Bundes durchdenken, werden daraus bestimmte klare Forderungen ableiten. Sie wollen eine proletarische weltliche Schule und Erziehung und haben mit den schließlich-friedlichen Kompromißereien der Koalitionsminister nichts zu tun. Sie werden kein Flugblatt, keinen Aufruf veröffentlichen, keine Versammlungen abhalten, wo diese Töne angeschlagen werden. Sie haben mit dem Weimarer „Verständigungsvertrag“, diesem schlaun Waffenbretter an der Revolution, nichts zu tun und werden keinen Finger für weltliche Schulen dieser Prägung (Marke „Koalition“) rühren, sondern diese vielmehr als besonders gefährlich bekämpfen.

Sie fordern von den freien Schulgesellschaften und den Freidenkerorganisationen nicht nur volle Anerkennung, sondern Organisierung des Kampfes innerhalb der heiligen Schulen im proletarischen Geiste. Sie werden sich nicht überreden lassen, daß die 98 Prozent Proletariatskinder dort der Reaktion bis ins Ahrgau überlassen bleiben dürfen. Sie werden gerade auch in dem Kampf von Kindern, Eltern und Lehrern an diesen Schulen eine proletarische Ehrenpflicht sehen und ihre Erfüllung als positives Programm von ihren Organisationen fordern.

Einzelne weltliche Schulen, ob sie bereits bestehen und ob sie erst begründet werden sollen, werden ihnen nicht durch das Existenzimpediment. Der kirchlich organisierte Lehrer hat dort nichts zu suchen, und dem klassenbewußten christlichen Proleten bleibt die „Werbung“ für eine Schule selbstverständlich im Halbe stehen, wenn er nicht die Gewähr dafür hat, daß die Lehrer nicht der Kirche die Vereinsbeiträge zahlen. Ebenso wird er keinen Finger rühren, wenn er weiß, daß der Lehrer nicht auf proletarischem Boden steht und entsprechend unterrichtet. Er wird daher jetzt einmal fordern, daß ihm über diesen Lehrer — es ist doch eine „Gemeinschaftsschule“! — reiner Wein eingegossen wird. In den Körperkandidaten des kämpfenden Proletariats darf es keine Halben oder ganzen Rechten der Bourgeoisie geben, sonst betrügt die Arbeiterklasse sich selbst!

Wir fordern, daß in den weltlichen Schulen und im „Bund der freien Schulgesellschaften“ diese Fragen mit aller Klarheit diskutiert und klare Entscheidungen gefällt werden. Eine unabweisbare Antwort auf die Frage: „In dieser Diskussion wird sich die proletarische Unter-

und Lehrerschaft klar werden, was sie an den bestehenden weltlichen Schulen gewonnen hat und ob unter welchen Voraussetzungen auf diesem Wege weitergegangen werden kann. Die Führer des Bundes mögen sich hüten, nach dem Rezept des Rectors Ried — „Ein Lump ist, wer Opposition macht“ — die Opposition, die viel stärker ist als die Herren vielleicht meinen, zu beschimpfen und gleichzeitig von ihr Arbeit zu verlangen. Solche Methoden haben wie die Fügen kurze Beine. Jeder proletarische Vater, jede Mutter, jeder Lehrer, der nicht von den Linke, Häbke und Ried die Rage im Sack kaufen will, muß die Diskussion dieser Fragen erzwingen, von deren Beantwortung es abhängt, ob wir aus dem Sumpfe der Kulturreaktion herauskommen oder nur noch tiefer hineingeraten.

## Das Grundsätzliche kommunistischer Freidenkertätigkeit Eine erste notwendige Klärung

Was sich heute in der Freidenkerbewegung, die für sich den Anspruch erhebt, eine proletarische zu sein, abspielt, ist eine Tragödie. Nicht einmal deswegen, weil etwa die größte Freidenkerorganisation, der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, durch die abgefeimtesten Maßnahmen, durch Statutenverträge und Ausschüsse, eine sehr starke Opposition brutal zu unterdrücken versucht. Das ist nun einmal die historische Rolle der Reformisten, jede Demokratie mit Füßen zu treten, wenn ihnen eine Organisation zu entgleiten und sich wirklich auf dem Boden des Klassenkampfes zu stellen droht. Das Gefährlichste der augenblicklichen Situation ist vielmehr die ungeheure Zersplitterung aller jener proletarischen Kräfte, die als entschlossene Freidenker in einheitlicher Linie marschieren sollten und auch könnten, wenn nicht immer wieder die kleinen Sonderinteressen aller möglichen kleinen Freidenkerorganisationen dem im Wege ständen. Der Reformismus kann sich dieser Zersplitterung wahrhaftig freuen. Er kann frohlocken, wenn z. B. die Genossen der GpF, die Situation nach der Generalversammlung des WpF, von Frankfurt benutzen zu dem Veruch, ausgerechnet Oppositionelle aus dem Verband herauszuziehen, oder wenn Flugblätter der Anarcho-individualisten, die pflichtvergessene Parteigenossen sich nicht scheuen mit ihrem kommunistischen Namen zu bedecken, die KPD, als die treueste Freundin des Herrn Siebers bezeichnen und sie beschimpfen durch die Behauptung, die KPD, wolle schließlich nichts anderes als die SPD, oder wenn bekannte Kommunisten aus den einzelnen Freidenkerorganisationen untereinander eine Fehde um den kleinsten Kleinstkram führen usw.

Die Genossen hüben und drüben, gleich in welcher Freidenkerorganisation, sollen endlich wissen, daß sich die Partei auf die Dauer diese Zustände nicht gefallen lassen kann. Es heißt einfach, den Einfluß der Kommunisten auf die Massen in Frage stellen, wenn wir nicht vor das Proletariat mit einheitlicher kommunistischer Freidenkerformation treten.

Niemand in der Parteiführung denkt daran, organisatorische Maßnahmen, etwa die Verschmelzung von Freidenkerorganisationen, künstlich, ohne daß die nötigen Voraussetzungen gegeben sind, vom Tisch weg zu erzwingen.

# Die Kulturpolitik der SPD. im Lichte des Panzerkreuzers

## Kulturorganisationen des Proletariats, heraus zum Volksentscheid gegen Panzerkreuzerbau!

Es ist vollkommen falsch, zu glauben, daß die Bewilligung des Panzerkreuzers A durch die Hermann Müller und Genossen eine persönliche Entgleisung sei. Die SPD. befindet sich in Wirklichkeit längst im Kielwasser des Panzerkreuzers. Gerade dieser Tage soll man sich an einer der letzten Abstimmungen im Reichstag des Bürgerblocks (März d. J.) erinnern, die allen an einer proletarischen Kulturpolitik Interessierten den wahren

Charakter der SPD. längst vor der offiziellen Zustimmung zum Panzerkreuzerbau zeigt.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten haben im März d. J. nicht nur dem Marineetat in der Höhe von 170 Millionen zugestimmt, sondern vor allem noch

besondere 40 000 Mark für die „Seelsohle“ in der Marine bewilligt.

Also den für die Panzerkreuzer bestimmten Pfaffen hat die SPD. bereits im vorhinein das anständige Offiziersgehalt zugestanden.

Daran soll man erinnern, wenn jetzt in den Freidenker-versammlungen und in sonstigen Veranstaltungen aller der anderen proletarischen Kulturorganisationen die Reformisten auftreten und behaupten, der Panzerkreuzer ginge die Kulturorganisationen nichts an, er sei eine „rein parteipolitische Frage“.

Wer es ernst meint mit den proletarischen Kulturzielen, der wird diese feige Ausrede niemals gelten lassen. Auf jeden Panzerkreuzer gehört auch ein Pfaffe, und dem hat die SPD. ansdrücklich das Gehalt bewilligt, damit er die Kanonen segnen kann, die gegen die gettlose Sowjetunion donnern sollen.

Gibt es einen stärkeren Beweis als diesen, wie innig der Kampf gegen den Panzerkreuzer mit der Kulturpolitik verknüpft ist?

Darum, ihr Mitglieder der verschiedenen Kulturorganisationen, tragt Aufmerksamkeit in die Massen hinein, indem ihr die Gefahren des Panzerkreuzers für eure besonderen Ziele überall bei euren Veranstaltungen zur Sprache bringt. Brangert die Panzerkreuzerpartei an! Kämpft gegen die Panzerkreuzerei, für Kindererschulung, Wohnungsbau und Verbesserung der Renten!

Keine proletarische Kulturorganisation, die nicht klar Stellung nimmt zu dem von der KPD. eingeleiteten Volksentscheid gegen die Panzerkreuzerei! Die Sabotage der Reformisten zugunsten des neudeutschen Imperialismus, zugunsten der Kanonendonner und Panzerkreuzerpfaffen muß durch den Massenwillen gebrochen werden!

Führt überall Beschlüsse herbei, die eure Organisationen auf die reifste und regste Beteiligung am Volksentscheid festlegen!

Es geht hier um einen wirklich proletarischen Kulturkampf im wahren Sinne des Wortes.





# Breslau

## Hallo! DIE TROMMLER

spielen am Freitag, 20 Uhr im „Lessing“, Adalbertstr. 12

Eintritt 60 Pf. Kasimir Sublimier rezitiert

### Die Unficherheit am Postschdament

Eine Stätte, wo sehr viele Lieberfälle auf Geldhörer usw. ausgeführt werden, ist das Postschdament. Jeden Vormittag werden hier an Tausende von Postschdamenten Beträge ausgezahlt, die oft eine stattliche Höhe erreichen. Infolge des Andranges erhalten natürlich auch Personen Zutritt, die nichts auf dem Postschdament zu tun haben. Leicht reißt dann bei diesen Personen der Plan, sich durch einen Raub in den Besitz von Geld zu bringen. Erleichtert wird ihnen die Ausführung noch dadurch, daß die meisten Firmen gewöhnlich den jüngsten Stiff oder ein junges Lehrlingmädchen auf dem Postschdament schicken, die dann mit Tausenden von Mark den Heimweg antreten. Wenn dann auf diese noch halben Kinder ein Raubanschlag verübt wird, dann haben diese Jugendlichen öfters mit schweren gesundheitlichen Schäden für die Prostitution ihrer Arbeitgeber, die das Gehalt für einen Kassenboten sparen wollen, zu büßen. Dieser Tage konnten glücklicherweise zwei gepiratete Lieberfälle auf Geldhörer verhindert werden. Von der Kriminalpolizei wurde auf dem Postschdament ein Mann beobachtet, der sich jungen Mädchen, die größere Beträge abholten, auffällig näherte. Einer Angehörigen einer Breslauer Konfektionsfirma folgte er bis in das Geschäftshaus. Da sich aber im Hausflur zwei Streikposten aufhielten, mußte er von seinem Vorhaben ablassen. Vom Geschäftshaus begab sich der Mann wieder ins Postschdament zurück, um dort auf eine bessere Gelegenheit zu warten. Diese Gelegenheit war auch bald gefunden in der Person eines sechzehnjährigen Lehrlingmädchens einer Damenmantelfabrik, das einen Betrag von 3000 Mark abholte. Der Täter folgte ihm wieder bis auf den Ring, wurde aber dort noch vor Ausführung der Tat von den ihm folgenden Kriminalbeamten verhaftet. Bei dem Täter wurde in den Taschen ein Taschentuch vorgefunden, das in die Augen gestreut werden sollte. Diese beiden Fälle zeigen deutlich, wo der Hebel anzusetzen ist, wenn solche Fälle vermieden werden sollen. Bei Abholen von größeren Geldbeträgen dürfen nur erwachsene kräftige Personen geschickt werden und nicht die jüngste Angehörige. Aber wenn sich die Firmen daran halten würden, könnte ja zuviel Profit verloren gehen. Also wird es beim alten bleiben, und junge Proletarier werden ihre Gesundheit weiter zu Markte tragen.

### Das Geländer der Univeritätsbrücke niedergerissen

In der Nacht zu Sonntag ereignete sich auf der Univeritätsbrücke ein Zusammenstoß zweier Autos. Der eine Kraftwagen fuhr dabei gegen das Sandstein-Geländer, das in einer Breite von ungefähr zehn Metern niedergerissen wurde und die Oberböschung hinabstürzte. Das Auto selbst wurde durch die Bäume vor dem Abstieg bewahrt. Bei dem Zusammenstoß sollen Personen nicht verletzt worden sein.

### „Hohe“ Gäste in Breslau

Anlässlich des Deutschen und des Preussischen Stadttagess, die am 25. und 26. d. M. in Breslau stattfinden, und auf deren Bedeutung wir an einer anderen Stelle unserer Zeitung zurückkommen, werden sich folgende „prominente“ Persönlichkeiten hier einfinden: der „Kleine Metallarbeiter“ Reichsinnenminister Sebering, der Reichsjustizminister Koch-Weser, der preussische Minister des Inneren Grzesinski, Reichsminister a. D. Scholz, der Vizepräsident des Reichstages Graef. Außerdem einige Ministerialdirektoren sowie die Oberbürger-

meister und Bürgermeister einer Anzahl von deutschen Großstädten, wie Köln, Dresden, München, Hamburg, Düsseldorf, Elberfeld, Stuttgart, Stettin, Magdeburg, Königsberg, Halle usw. Also eine Reihe von „gewichtigen“ Persönlichkeiten wird Breslau mit ihrem Besuch beehren. Das wird bald zuviel werden für die Breslauer Spießbürger. Erst Hindenburg, dann Sarrajan und jetzt gleich ein ganzes Schdament von „Persönlichkeiten“. Das hält auf die Dauer kein Reich aus.

### Eine Anzahl von Einbrüchen aufgeklärt

In den letzten Tagen ist es der Breslauer Kriminalpolizei gelungen, eine sehr große Anzahl von Einbrüchen aufzuklären und die Eindringlinge, und auch zum größten Teil die Diebe, zu ermitteln und festzunehmen. Im Verlauf von drei Monaten hat die Kriminalpolizei insgesamt 128 größere und 63 andere Einbrüche aufgeklärt und 135 Personen, die an den Einbrüchen direkt oder indirekt beteiligt waren, festgenommen. Unter den zuletzt Verhafteten befanden sich neben drei Männern auch eine Frau, die die meisten Einbrüche auszubomberte und auch öfters „Schmieren“ stand. Ihnen werden nicht weniger als 18 Einbrüche zur Last gelegt. Außerdem wurde bei den Hausdurchsuchungen, die man bei den Verhafteten vornahm, noch eine Anzahl von Gegenständen gefunden, die ebenfalls von weiteren Diebstählen herrühren.

### Arbeiter der inneren Stadt

Heute abend, 19.30 Uhr, findet im „Turmhof“, Neue Antonienstraße, ein öffentlicher Kameradschaftsabend statt. Unter anderem wird auch ein Lichtbildvortrag „14 Jahre SPD“ gehalten. Genosse Reimann spricht über: „Warum Volksbegehren?“ Arbeiter, erscheint zahlreich zu dieser Veranstaltung.

**Gasvergiftung.** Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung Hildebrandstraße 24 der 86 Jahre alte Pensionär August Kössner. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Der Greis hatte vor dem Schlafengehen den Gashahn in seinem Zimmer aus Versehen nur halb geschlossen, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte.

**Autounfall bei Breslau.** Am Sonnabendvormittag geriet an der Kreuzung Tschschingel-Ratten-Breslau, neben der Umgehungsbahn nach Kasowitz, das Auto des Kaufmanns Henkel aus Pottsdamer in Schlesien, fuhr gegen den linken Bordstein und kippte um. Von den Insassen wurde eine ältere Dame erheblich verletzt. Ein Arzt legte ihr auf der Stelle den ersten Verband an. Dann wurde sie vorläufig in einer nahen Villa untergebracht. Die drei anderen Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon.

**Das Tonkünstler-Ensemble „Gelb-Weiß“** Conrad Frenz und Robert Häusel, die derzeitige Hauskapelle des Café Weißhoff, veranstaltete anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens einen „Bunten Abend“ im Café Weißhoff. Der Abend brachte außer prachtvollen musikalischen Darbietungen der Jubilare ein bemerkenswertes Gesangs- und Vortragsprogramm.

### Mittelschlesien

**Streikler.** Sclandalöses Verhalten gegen Wohnungsgenossen. Der Arbeiter Bretschneider, der fast zwei Jahre als wohnungslos eingetragen ist, wurde vor drei Wochen von seinem Schwiegervater, bei dem er wohnte, aus der Wohnung gewiesen. Seit dieser Zeit ist der Arbeiter gezwungen, sich mit seiner Frau täglich obdachlos zu melden. Am Dienstagabend, als sie wieder die Polizeiwache aufsuchten, erklärte ihnen der im Dienst befindende Beamte, daß er die Anweisung erhalten hat, sie nicht mehr aufzunehmen. Der Kollege war gezwungen, mit seiner Frau die Nacht im Freien zu verbringen. Wir fragen den Magistrat: Ist ihnen dieser Vorfall bekannt? Wer hat die Anweisung dazu gegeben, die betreffende Familie auf der Wache nicht mehr anzunehmen? Es ist ein Skandal, während man für Panzerkreuzer und Hindenburg-Empfänge Millionen verschwendet, hat man für Wohnungsbau wenig, ja fast gar nichts übrig. Der Streikler Arbeiterchaft aber rufen wir zu: Nehmt daraus die Lehre, und gebt diesen Herrschaften die richtige Antwort, indem ihr eintrittet in die kommunistische Partei.

**Öffentliche Versammlung.** Am Dienstag, dem 25. September, 20 Uhr findet bei Wende („Stadt Breslau“) eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Stadtrat Gebel-Berlin spricht über „Panzerkreuzer und Sozialpolitik“. Erscheint zahlreich zu dieser Versammlung!

**Wieg.** Er ist erscholl, ausgepackt! Unter dem Deckmantel einer Wiederkehrsfester der ehemaligen 157er, verbunden mit der Einweihung eines „Heldenhaines“, marschiert am 20. und 30. September in Wrieg die Reaktion Schlesiens auf. Man will damit versuchen, die arbeitende Bevölkerung für die nationalpolitischen Ideen zu gewinnen, damit sie als Kanonensplitter für den imperialistischen Krieg gegen Sowjetrußland mitgebraucht werden kann. Gegen diese Bestrebungen muß sich die Arbeiterchaft wehren. Beteiligt euch an der Gegenüberstellung des kommunistischen Jugendverbandes sowie des Roten Frontkämpferbundes am Sonnabend, dem 20. September 19 Uhr am Ring in Wrieg. Anschließend an die Demonstration findet ein Werbeabend des RFD. im Weinberg statt.

**Achtung! R.F.K. und R.F.K.-Ortsgruppen!** Diejenigen Ortsgruppen des RFD, der R.F.K. sowie des RFD, welche sich an dem 20. September in Wrieg stattfindenden Gegenemonstration sowie an der Gründung der Ortsgruppe Ohlau am 30. September beteiligen, melden dies mit der genauen Teilnehmerzahl sofort an Genossen Erik Schaller, Wrieg, Weinbergstraße 2. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Programm: Sonnabend 19 Uhr: Demonstration in Wrieg; anschließend Werbeabend des RFD. Sonntag früh 9 Uhr: und Propaganda; Mittag: Abfahrt nach Ohlau; dortselbst Demonstration. Anschließend Gründungsveranstaltung. 22 Uhr: Abfahrt von Ohlau.

### Versammlungskalender

- Noter Frontkämpfer-Bund**  
**Breslau**
- Abt. 1. Heute 20 Uhr Generalversammlung. Referent Kamerad Steffen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
  - Abt. 2. Heute 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Kössner, Uferstr.
  - Abt. 3. Heute 19 Uhr Kameradschaftsabend. Erscheinen jedes Kameraden in Bundeskleidung, Kapelle mit Instrumenten, ist Pflicht. Mitgliedsbuch mitbringen.
  - Abt. 4. Heute 20 Uhr Jug-Abende. Zug 1 und 3 bei Gante Mariannenstraße, Zug 2 und 4 im Anglerheim, Leuthenstraße.
  - Abt. 5. Heute 19.30 Uhr im „Turmhof“ öffentlicher Kameradschaftsabend.
  - Abt. 6. Montag 20 Uhr Generalmittgliederversammlung im „Fleischerhof“, Hubenstraße 104. Mitgliedsbuch mitbringen.
- Aufnahmehunderkschaft.** Dienstag 20 Uhr im „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße. Kamerad Steffen spricht über „Falschismus“.
- R.F.K. Abt. 2. Dienstag 10.30 Uhr Kameradschaftsabend bei Mithle, Jägerstraße 2.
  - R.F.K. Abt. 3. Dienstag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Wind, Mariannenstraße 16.
- Freiburg.** Notiz für Sonnabend zu spät erhalten.
- R.F.K. Montag 19 Uhr im „Grünen Baum“ Mitglieder-Versammlung.
  - Schweidnitz. R.F.K. und R.F.K. Dienstag 19 Uhr Wersbort. Angetreten Margaretenplatz.

### Geschäftliches

Sarrajan gibt den zahlreichen Bitten nach, die man aus allen Kreisen der Bevölkerung an ihn gerichtet hat, und die darauf zielen, daß das Eröffnungsprogramm in seiner ganzen Fülle wiederholt werden möge. Sarrajan gibt also heute und morgen nochmals genau dieselbe Vorstellung, die bei der Premiere den enthusiastischen Beifall des Publikums und der Presse gefunden hat. Allerdings empfiehlt er sich, sofort Karten zu sichern, denn es ist sehr fraglich, ob Sarrajan am Schluß dieser Woche noch in Breslau sein wird. Eine ausverkaufte Vorstellung hat es bisher noch nicht gegeben. Karten aller Preislagen sind an den bekanntgegebenen Verkaufsstellen noch zu haben.

Am 18. d. M. konnte die am Neumarkt gelegene Filiale der Firma Gebr. Barasch auf das 50jährige Bestehen zurückblicken. Strenge Reklamt haben dieses Unternehmen zu einer beliebigen Einkaufsstätte aller Bevölkerungsschichten, weit über Breslaus Grenzen hinaus, gemacht.

## Genossen! Sammelt für den Volksentscheid!

## Erotik und Spionage in der Etappe Gent

(Copyright by Agis-Verlag / Wien-Berlin.)

### Vorwort

Als ich meine „Etappe Gent“ zu veröffentlichen begann, die sich seit dem Jahre 1919 im Buchhandel befindet, und es weder gelang, mir mit Geld den Mund zu stopfen, noch mich meuchlings abzukillern, da sagte der frühere Stappenhauptmann Mag Fenz, wohnhaft zu Charlottenburg, Kaiserdam 82, der strapaziöse Manager des gegen mich verankelten großen Kesseltreibens, zu einem seiner gleichfalls angeprangerten Standesgenossen in Bezug auf mich: „Seien Sie ganz beruhigt, Herr Kamerad, wir werden ihn hegen, bis er verreckt, wir werden ihm einen Landesverratsprozeß an den Hals hängen!“ Das war am 17. April 1920. Am 11. Oktober 1921 brachte man mich als Gefangenen nach Potsdam, und am 13. Dezember 1923 verurteilte mich das Reichsgericht zu Leipzig, obwohl ich an der mir zur Last gelegten, übrigens ganz harmlosen, Veröffentlichung in keiner Weise schuldig war, in geheimner Sitzung zu sechs Jahren Zuchthaus. So wurde ich gerade noch rechtzeitig hinter die Manern der deutschen Postkiste gebracht, ehe ich den vorliegenden anderen Band meiner „Etappe Gent“ der Öffentlichkeit übergeben konnte. Ich halte es für meine Pflicht, heute, da ich wieder frei bin, das nachzuholen, was ich damals nicht mehr ausführen konnte. Der imperialistische Militarismus, dieseurchbarste Geißel der Menschheit, nun nicht oft genug in seiner ganzen Schrecklichkeit aufgezeigt werden, und die Verklärung der von ihren Unterdrückten und Ausbeutern täglich gegeneinander angehegten Wüter endlich Wahrheit werden soll. Berlin, den 8. Februar 1928.

Heinrich Wandt.

### Am Abend des 4. August

Juli 1914. In Gent, der uralten und freibühnen Metropole des Flamenlandes, die einst die größte europäische Stadt des 13., 14. und 15. Jahrhunderts darstellte — „Je mets Paris dans mon Gant!“ — soll Kaiser Karl V. zu König Franz I. von Frankreich jagt haben — und die nun der stille, 210.000 Einwohner, meist Arbeiter, zählende Hauptort der belgischen Provinz Ostflandern ist, wohnen rund vierhundert Reichsdeutsche. Sie sind wohlgekleidet, denn das berühmte Bethmann-Goldweg-

ische Wort vom „Fetzen Papier“ ist noch nicht geprägt, und unter den Kleingewerbetreibenden und unter den Züchtlern der weltberühmten Blumen nehmen sie Plätze an der Sonne ein.

Das erste Warenhaus, die bestgeordneten Hotels und Bierhäuser der Stadt haben waschichte „Waterländer“ zu Eigentümern, und kein Gentenaar nimmt es diesen getreuen Untertanen Wilhelm, des Großmäuligen, übel, daß sie alljährlich dessen Geburtstag festlich begehen, indem sie im schönsten Lokal Sektproppen knallen lassen und bombastische Trinksprüche auf das deutsche Wesen ausbringen, an dem die Welt genesen soll.

Es gibt nicht viel Neues in der Stadt, und keiner ihrer Bürger, die wie gewöhnlich mit den Hühnern schlafen gehen, denkt daran, daß seine blühende Heimat eine Beute des kommenden Weltbrandes werden könnte, der schon seit Jahren seine Schatten vorauswirft.

Der Mord in Sarajevo hat die Gentenaar lange nicht so aufgeregt, wie der Revolveranschlag, mit dem die Madame Cailloz zu Paris den Monsieur Calmette, den Chefredakteur des „Figaro“ niederstreckte. Und während sich der brave Untertan jenseits des Rheins das Gehirn verkleistern und für die „herrlichen Zeiten“ aufzustehen ließ, die ihm der Mann mit dem Gadybart versprochen, las der satte Bourgeois an der Schelde, der weder von deutscher Bedientenhaftigkeit befehle, noch vom preussischen Autoritätsdusel befangen war, mit schmerzlichem Behagen die intimen Details, die ihm der Pariser Korrespondent seines Lieblingsblattes von dem sensationellen Mordprozeß an der Seine zum Frühstück aufsticht.

Solche Lektüre machte sein Blut prideln und förderte seine geregelte Verdauung entschieden besser als die Kunde von Krieg und Kriegsgeschrei, die die Spalten der deutschen bürgerlichen Gazetten füllte, die auf einen Wind von oben zu belien anhuben.

Aber die Ereignisse nahmen ihren Lauf, und am 27. Juli wurde bekannt, daß die Regierung Albert I. gleich der niederländischen und schweizerischen, eine Teilmobilmachung anbefahl. Belgien wollte sich — wie schon anno 1870 — streng an die Neutralität halten, die ihm das heeresgewaltige Deutschland im Verein mit England und Frankreich durch einen Vertrag feierlich gewährleistet hatte.

Die Ankunft der Einberufenen und der Abtransport der Truppen, die die Grenzen gegen Deutschland und Frankreich schützen sollten, brachte seit langem wieder einmal eine ungewöhnliche Bewegung in die sonst so stille Stadt.

Aber nirgends malte angesichts der zu der Zuid- oder Sint-Pieter-Station oder dem Bahnhof Dampoort abmarschierenden Soldaten eine sogenannte „patriotische“ Leidenschaft auf, und nirgends wurde zur Erreichung einer solchen die Brabanconne, die Nationalhymne, angestimmt.

Die Belgier sind keine Militaristen, die als den Gipfelpunkt der Kultur den Zuhritt ansehen, den der zum Gefreiten avancierte Untertan seinesgleichen ins Gefäß verfest.

Sie, Wallonen wie Flamen, haben auch noch niemals dem Parademarsch, der die Menschen zu lächerlich wirkenden „Mars-entee“ drigt, eine gute Seite abzugewinnen gewußt.

Das Theater Pathé in der Veststraat, das größte Kino der Stadt, gibt den Antikriegsfilm „Maudit soit la guerre!“ (verflucht sei der Krieg!) und hat damit viel Zulauf und Beifall. Die Genter Zeitungen befehligen sich strengster Neutralität, und in ihren Angelegenheiten stehen die Belanmachungen des deutschen und französischen Konsuls; die ihre wehrpflichtigen Landsleute zum Heeresdienst einberufen, friedlich nebeneinander.

Die Mobilisation der belgischen Truppen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität an die deutsche und an die französische Grenze geworfen werden, — genau wie im Sommer 1870 — geht in aller Ruhe vonstatten. Noch denkt keiner der zahlreichen Zuschauer auch nur im Schlaf daran, daß die braven „Piojes“ (belgische Infanteristen), die mit Saal und Saal lustig und lärmend zur Zuid- oder Sint-Pieter-Station oder zum Bahnhof Dampoort marschieren, gegen irgendeinen Feind ihrer Haut sich wehren müssen.

Etwas ganz anderes ist es mit den abreisenden deutschen und französischen Gstellungspflichtigen. Von ihnen weiß man: sie müssen in den mörderischen Krieg gehen, und ihre Genter Freunde nehmen von ihnen auf Tod und Leben Abschied.

Am 4. August abends. Die Kunde des Unerhörten, des Unfassbaren ist auf Windesflügeln durch die Stadt geflogen: die Truppen der Deutschen, die hier im Herzen Flanderns eben noch viel mehr Sympathie genossen als ihre Gegner, haben die belgische Grenze überschritten und sind im Vormarsch auf Lüttich.

Die zahlreichen Deutschenfreunde verhalten ihr Haupt, ein einziger Schrei heiligster Entrüstung hallt durch ganz Gent, und die Bewunderung der Gemüter nützt mit Blitzgeschwindigkeit die Provokateure aus, die auch hier überall gleich zur Hand sind.

Ein müller Haufen rotet sich zusammen und zieht Hüllend und johlend nach dem Zentrum und beginnt — die paar Schaulustige sind schnell überannt — die Geschäfte der Deutschen auszulüften.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Gent heißt auf französisch Gand und Dandisch belagert. Gant. Geprochen kann „Je mets Paris dans mon Gant!“ darnaus auch in „Je mets Paris in meinen Gant!“ übersetzt werden.



# Waldenburger Bergland

## Die Lage der Erwerbslosen

Von Will Perle-Schweidnitz.

Seht es schon jenem Teil der Arbeiterklasse heute schlecht, dem es noch vergönnt ist, im Produktionsprozess zu stehen, so geht es jenen Schichten noch viel schlimmer, die verurteilt sind, dauernd sich auf dem Arbeitsnachweis oder Wohlfahrtsamt herumzuschlagen, um nur einige Bittelstümmige zu ihrem Lebensunterhalt zu erobern, die zum Sterben zuviel und zum Leben zuwenig sind. Trotzdem der Sommer noch nicht zu Ende ist, steigt die Erwerbslosenziffer von Tag zu Tag, noch mehr die Zahl derjenigen, welche schon ausgesteuert sind, und der Kommune, d. h. dem Wohlfahrtsamt, zur Last fallen. Während zu Hindenburg-Rummel, Panzerkreuzerbau und militärischen Zwecken, für die Kirche usw. Millionen verschwendet werden, hat diese Regierung und dieser Staat nichts für diejenigen übrig, die ein Hungerleben führen. Auf der einen Seite Schlemmen und Trinken, auf der anderen Seite Not und Elend. Die Kinder der heutigen Generation des Proletariats laufen fast nur noch als lebende Leichen auf den Straßen herum, der übergroße Teil unbetuldet, schwindelnd und unterernährt. Von was soll ein Familienvater seine Kinder erhalten, wenn er 1 1/2 Jahre erwerbslos ist und mit vier Kindern vierzehn Mark Unterstützung vom Wohlfahrtsamt die Woche bekommt? Von diesen 14 Mark gehen noch Miete, Licht, Heizung, Bekleidung usw. ab, dann erst kommt der Lebensunterhalt für sechs Personen. Das Wohnungsgeld braucht man nicht erst weiter zu schildern. Die Verhältnisse dort spotten jeder Beschreibung. Auf der einen Seite in einer Stube von sechs Meter Länge und 2 1/2 Meter Breite acht bis zehn Personen, auf der anderen Seite zwei Personen in zehn bis zwölf Zimmern. Es ist wirklich an der Zeit, daß sich die deutsche Arbeiterklasse endlich mal aufstellt, an ihr eigenes Schicksal denkt und handelt!

seiner Aufforderung schämen sollte, nahm er davon Abstand. Auch sonst zeigt dieser SPDist seine Arbeiterfeindschaft. Als der Arbeiter-

## Die schlesischen Gewerbetreibenden in Charlottenbrunn

Nationalistische Schwäger wollen sie für ihre Zwecke mißbrauchen.

In Charlottenbrunn tagte der „Schlesische Sonntag für Gewerbetreibende des Mittelstandes“. Der erste Referent, Dr. Reichert, sollte einen Vortrag halten über „Kommunismus oder freie Wirtschaft“. Dazu las er vom Papier ab, daß wir ein „schwergeprüftes Volk“ wären. Der Mittelstand hätte kein Geld, um Waren einzukaufen und die hohen Tariflöhne zu zahlen. Die Konsumvereine würden den Mittelstand ruinieren. Auch die Beamten dürften keine Konsumgenossenschaften gründen. Das Arbeitszeitgesetz sei wohl für die Großindustrie angebracht, nicht aber für den gewerblichen Mittelstand. Der zweite Referent, Dr. Krebs, meinte, an dem ganzen Elend sei der Krieg schuld. Je mehr wir arbeiten, desto mehr verlangt der Feindbund von uns. Auch hätten wir viel zuviel Beamten sitzen. Die schlimmste Zeit des Zusammenbruchs stehe bevor, darum sei er dafür: Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Die Kapitalwachstumssteuer soll beseitigt werden, dafür sollen Prämien für die Sparer gezahlt werden. Er forderte nichts weniger als: Abschaffung der Gewerbe-, der Umsatz-, der Kapitalwachstumssteuer und dergleichen mehr, Bankgeheimnis, Kampf gegen Sozialisierung und Konsumgenossenschaften.

Als erster Diskussionsredner meldete sich der nationale

Radsportverein „Solidarität“ aus Quedlinburg die Genehmigung zu einer Veranstaltung am Sonnabend, dem 1. September, haben wollte, erklärte Herr Hade: „Ich gebe keine!“ Erst nach langem Hin und Her sagte er: „Aber nur bis 12 Uhr, länger nicht!“ Wir werden ja sehen, ob er bei den bürgerlichen Vereinen auch so handelt und ihn gelegentlich an sein Wort erinnern.

Landtagsabgeordnete Meyer-Waldenburg. Er gelobte, daß sich mit „Vollvertrauen und Gottes Hilfe“ das deutsche Volk wieder emporarbeiten wird. Ein nach ihm sprechender Gewerbetreibender protestierte gegen die Abschaffung der Kapitalwachstumssteuer. Die Gewerbetreibenden leben nur aus der Hand in den Mund und hätten keine Ersparnisse, dadurch kämen sie auch nicht in den Genuß von Prämien. Leute, welche von ihrem Einkommen Ersparnisse machen, könnten auch Steuern zahlen. Ein als Gast eingeladenen kommunistischer Genosse stellte einige Fragen. Es sei leicht, vorzuschlagen, die obengenannten Steuern abzubauen, aber der Referent habe wohlweislich unterlassen, vorzuschlagen, was dann für Steuern einzuführen wären. Die Kommunisten seien für Abschaffung der hohen Staats-, Gemeinde- und Privatgebühren, sowie für Beschlagnahme der Einkommen über 100 000 Mark.

Auf diese Anfragen konnten beide Referenten nicht antworten, und schnell wurde die Versammlung geschlossen. Daraus ergibt sich, daß die Führer der kleinen Gewerbetreibenden nur im Interesse des Großkapitals arbeiten und die kleinen Gewerbetreibenden vor deren Karren spannen wollen. Wir rufen den kleinen Gewerbetreibenden zu: Haltet die Augen auf!

## Niederschlesien

### Groß-Waldenburg

#### Entlassungen auf der Fuchsgrenze

Uns wird geschrieben: Steiger Eigenja der 23. Abteilung Juliusbach hatte nichts Giltigeres zu tun, als sofort einen Reklomb aufzustellen. Es wurde gleich fünf Kameraden gelündigt. Zwei Kumpels waren über 50 Jahre; ein Lehrbauer und zwei andere, die noch einige Jahre im Bergbau frönen könnten. Steiger Eigenja, ein Zentralsmann und eifriger Kirchgänger, der Sonntagmorgens mit der Familie die Messe regelmäßig besucht, mühte sich doch überlegen und fröhlich handeln, damit die Familienväter nicht auf die Straße geschickt werden. Die beiden letztgenannten Kumpels wurden, nachdem die Betriebsvertretung Einspruch gegen die Kündigung erhoben hat, zur Arbeit in den Streden verwandt. Aus dieser Angelegenheit mühte jeder Kumpel lernen, daß der Arbeiter, solange er jung und kräftig ist, nicht genug schinden und schulten kann; sobald aber die Leistung nicht herauskommt, die die Direktion verlangt, dann steigt er auf die Straße und kann sich den Strick nehmen. Es wäre besser, wenn die Kameraden sich aufstraffen würden und sich einpflanzen in die Kampffront der kommunistischen Partei und Leser der Arbeiterpresse werden würden.

Die J. B. Waldenburg-Anwalter hat dieser Tage eine kombinierte Mitgliederversammlung abgehalten. Sie war gut besucht. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung hielt Bundesfreund Reichelt ein Referat über „Sozialpolitik und Arso“. Zur Landeskonferenz nach Breslau wurden zwei Delegierte gewählt. In den Sozialpolitischen Ausschuss wurden die Bundesfreundinnen Kristin und Karas bestimmt. Am Schluß beschloß die Versammlung folgende Resolution gegen den Panzerkreuzerbau: „Die am 14. d. M. in „Eckstein“ in Waldenburg i. Schl. versammelten Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Hilfe protestieren aufs Schärfste gegen den Bau von Kriegszugmaschinen aller Art. Die Millionen würden für Kinderheime, Sozialfürsorge und Wohnungsbau bessere Verwendung finden. Die Versammelten werden den von der SPD. eingebrachten Antrag auf Volksentscheid nach Kräften unterstützen.“

Stillschleppverbrechen eines Jugendlichen. Im Juni d. J. wurde in H. P. L. ein achtjähriges Mädchen von einem jungen Durschen ein Stillschleppverbrechen verübt. Dieser Tage wurde als Täter der erst 16 Jahre alte Tischlerlehrling Walter H. aus H. P. L. festgenommen. Bei der Gegenüberstellung mit dem Kinde leugnete er zunächst die Tat, legte aber später ein Geständnis ab. Er wurde verhaftet.

### Liebau

#### Oeffentliche Anfrage an den Magistrat.

Über 600 Erwerbslose, die seit Monaten, viele aber schon seit Jahren ein elendes Dasein fristen, haben vor einigen Wochen einen Antrag auf eine Wirtschaftshilfe gestellt. Da wir aber nichts mehr von dem Antrag hören, so fragen wir hierdurch an, ob die betreffenden Stadtpfanden kein Verständnis für das Elend empfinden, oder will man die Erwerbslosen auf den Weg der Selbsthilfe bringen? Wir erwarten die Einberufung einer außerordentlichen Stadtpfandenversammlung, um unserem Antrag Rechnung zu tragen.

#### Die Erwerbslosen der Stadt Liebau.

Eine Oppositionsbewegung macht sich gegen den Vertreter der Krankenkasse, Springer, in Liebau, bemerkbar. Springer, der durch sein rigoroses Benehmen schon oft aufgefallen ist, soll seine Doppelpfeifen aufgeben und einem anderen dadurch Befreiung geben. In unseren Betrieben sind auf Listen Unterschriften gesammelt worden. Springer, der im Monat 250 Mark Gehalt bezieht, und in dem Büro der Krankenkasse als Abteilungsleiter, kann unserer Meinung nach gehen, und hoffentlich macht er einem Menschen Platz, der sich als Leitfaden den Gedanken nimmt, daß er als Vertreter der Klasse in Liebau für die in dieser Beziehung vorsprechenden Kranken da ist, und nicht umgekehrt die Kranken für ihn.

„Deutscher Besitz in tschechische Hände geraten“, so lautet unser Lokalblatt, denn der Waldbecken Bernsdorf, Berggraben, Samilshütte und Spitzberg — circa 2000 Morgen — ist an Tschechen von dem deutschen Familienhaus Helmuth Hesse veräußert worden. Ja, für Geld werden sämtliche deutschen Besitze über Bord geworfen.

### Schweidnitz

Aus Schenkenberg wird uns geschrieben: Aufmerksam hat auch der hiesige Amtsvorsteher Hade, einen kranken Panzerkreuzeroffizier, seinen Winterkollegen folgend, der nationalpolitische Zimmeln ergriffen. Als vor einigen Tagen die hiesigen Schulkinder einen Ausflug machten und abends der Lampenzug ausgelassen wurde, forderte der sogenannte „Sozialist“ auf, das Deutschlandlied zu singen. Erst durch den Widerspruch auch des Lehrers Reiche und der anderen Anwesenden, die ihm sagten, daß er als Arbeiter für

### Görlitz

#### Görlitzer Splitter.

Das Randver geht los und die Reichswehr rückt an mit allem Drum und Dran. Beim Empfang darf natürlich auch nicht der Stahlhelm fehlen, und so geschah es am Dienstag, daß vor der Reichswehr ungefähr 100 Mann Stahlhelm marschierten. Dies alles bildete die Schutzpolizei. Man kann hieraus ersehen, daß alle drei: Reichswehr, Stahlhelm und Schupo, eng miteinander verbunden sind. Selbst die Verirrten hatten gegen diese freche Annäherung nichts einzuwenden, währenddem das Publikum an Straßenkreuzungen abgelenkt wurde. Erfreulicherweise hatte sich der größte Teil der Arbeiterschaft ferngehalten von dem Klimbim und war der Kundgebung der SPD. gefolgt.

Der „Ketter“ kommt nach Görlitz, da gibt es für die Behörden allerlei Kopfschmerzen. Darüber, wie „Er“ am Bahnhof empfangen werden soll, zerbrachen sich die Behörden den Kopf. Drei Schupo-Offiziere, drei Reichswehr-Offiziere und der Stadtrat Viebeg mußten das Gelände besichtigen, ob auch genügend Platz vorhanden sei. Das Unglück will es, daß vor dem Bahnhofsgelände zwei Verkehrsinseln sind; wenn es Steinhobel gäbe, hätte man dieselben noch abgehobelt, damit die „Ehrenkompanie“ richtig stehen kann. Einige Beobachter wunderten sich, daß die Eingangsstraßen zum Bahnhof nicht abgemessen wurden, ob sie auch breit genug sind und „Er“ auch durch kann. Die Zuschauer konnten sich nicht eines Lächelns erwehren, als sie diese Vorbereitungen sahen.

Im vorigen Jahre hatten wir öfter auf die Pfützen auf der Bahnhofstraße hingewiesen. Der Uebelstand ist nun behoben und das Stid ist gepflastert worden, aber siehe da, wenn früh der Sprengwagen durchfährt, kann man vor Dreck nicht laufen, der Fahrbahn ist in einem Moorlöcher umgewandelt worden. Wir sind wieder einen Schritt weiter, das Geld für ein Moorbad wird gepart.

Da wir gerade beim Baden sind, so müssen wir schon den Magistrat abermals anfragen, ob der Bau einer neuen Badeanstalt nicht bald in Angriff genommen wird. Des öfteren haben wir auf die Mißstände bei den Brausebädern hingewiesen, aber an eine Veränderung hat die Stadt noch nicht gedacht. Die Arbeiterschaft hat das Bedürfnis, sich ihren Körper oft zu reinigen. Aber für ihre Bedürfnisse ist kein Geld vorhanden.

### Sagan

#### Das verräterische Zeichen.

Durch Zufall erfahren wir von einem Vorfall, der sich auf dem Neubau des Volkshauses abspielte, und bei dem ein hoher Gewerkschaftsfunktionär eine nicht gerade erhabende Rolle spielte. Bekanntlich baut das Volkshaus an der Lazarettstraße ein Gebäude, dessen Ausführung einem sogenannten „Arbeiterunternehmen“, obwohl daselbe durch erhöhte Affordschinderei weit über das Niveau anderer bürgerlicher Unternehmen sich erhebt, der Grünberger Bauhütte übertragen ist. Im Verlauf der Arbeiten wurde mehrmals festgestellt, daß Zement verschwinde, bis man eines Tages an einem Zementlad ein Zeichen anbrachte, der später bei der Hausinspektion bei einem führenden Funktionär des Zimmererverbandes gefunden wurde. Von der Volkshausverwaltung wurde dieser „tüchtige“ Funktionär sofort vom Bau gejagt. Auch der Verband der Zimmerer hat sich mit dieser Episode beschäftigt und dem Zahlstellenleiter das Vertrauen wieder ausgesprochen. Auffallend ist dabei die Schweigsamkeit der SPD-Leuten, die sich in einem anderen Falle beinahe das Maul wundgeredet hätten. Auch der Görlitzer Schwindel-Anzeiger hüllt sich in Schweigen. Anders wäre es gekommen, wenn ein Kommunist sich erlaubt hätte, die Volkshausgenossenschaft zu beschließen. Da hätte man den Vorliegenden Blöße sehen sollen, wie Fett wären ihm die Anklagen aus dem Munde geträufelt. Aber in diesem Falle sagt er sich, bei uns langt der Dreck zu, also decken wir den Mantel der Vergeffenheit darüber.

#### Die „Roten Trommler“ kommen

Zu dem am 29. September stattfindenden Pressefest in Grünthal sind auch die „Roten Trommler“ verpflichtet worden. Eingeleitet wird die Veranstaltung durch ein Platzkonzert von 18—19 Uhr auf dem Ludwigplatz. Um 19.30 Uhr Fackelzug ab Ludwigplatz. Der Eintrittspreis für das Pressefest beträgt im Vorverkauf 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg. Vorverkauf bei Zigarrenhändler Winkler, Milchgeschäft Ernert, in der „Beimtränke“ und bei allen Partei- und SPD-Genossen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

### Grünberg

Provokationen eines Meisters. „Mit dem Ranne arbeite ich nicht mehr!“ So erklärte der Ruf in der Großdreherei der Firma Sander. Derjenige, der den Ruf ausstieß, war der Drehmeister H. Der Grund hierzu liegt in einer ganz geringfügigen Sache. Der Meister verdächtigte einen Kollege und glaubte Grund zur Durchsuchung seines Arbeitszweckes zu haben. Er rief daher den Schrank heranz und richtete hier ein wahres Chaos an. Unter anderem glaubte er, die Beweise in der Hand zu haben, die er suchte, und er gebärdete sich dem Kollegen gegenüber wie Befehlshaber. Auch nahm er einige Notizbücher, die er im Schrank vorfand, an sich, mußte sie aber auf energischen Protest wieder herausgeben. Als nun der Kol-

lege in der hinterher folgenden Auseinandersetzung die Verwärtung in seinem Schranke als Schweineerei und in höchster Erregung den Meister als einen Schweinehund bezeichnet, wurde er hilflos entlassen. Meister H., merken Sie sich: Ein Kollege kann sofort entlassen werden, wenn er seinen Arbeitgeber, seine Angehörigen oder dessen Stellvertreter, in diesem Falle sind Sie das, beleidigt. Es sind aber stets die Gründe zu prüfen, unter welchen Umständen die Beleidigung gefallen ist. Die Umstände werden wir hier mal näher beleuchten. Erstens haben Sie den Kollegen zwei Stunden lang furchtbar gereizt; zweitens haben Sie den Kollegen offensichtlich falsch beschuldigt; denn Ihre sogenannten Beweise waren nur Inzibien, die Sie schließlich auch bei jedem anderen hätten finden können. Drittens waren Ihre Krerven doch zeitweise nicht ganz in Ordnung, wofür wir Beweise erbringen können. Genügt dies noch nicht, um Ihre Handlungswelt an den Pranger zu stellen? Sie wissen freilich nicht, was arbeitslos sein heißt. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen. Freuen Sie sich, daß der Kollege mehr Besonnenheit zeigte wie Sie, sonst wäre es Ihnen schlecht ergangen. Und wäre der Wunsch der meisten Kollegen erfüllt worden, so hätten Sie sich bei leeren Drehbänken überlegen können, wie man mit Arbeitern umzugehen hat.

### Glogau

#### Rundgebung gegen Hindenburg-Rummel und gegen Panzerkreuzerbau.

Ohne jegliche Propaganda traten die Roten Frontkämpfer am 18. d. M. zu einer Demonstration an. Es wurden zwei Transparente mitgeführt: „Gegen Hindenburg-Rummel und Panzerkreuzerbau“, „Für Brot, Wohnungen und Kinderheime!“ Die Straßen waren überfüllt von Menschen. Die Stahlhelmer versuchten, durch Zoffeln und Pfeifen die Roten Frontkämpfer zu provozieren. Aber an der Disziplin der Werktätigen wurden ihre Provokationen zunichte gemacht. Auf dem Franziskanerplatz sprach Genosse Jonza zu Hunderten von Proletariern. In sachlichen aber scharfen Worten legte er den Versammelten die Stellungnahme der sozialdemokratischen Stadtpfandenversammlung für den Hindenburg-Rummel klar. Ferner behandelte Jonza die Panzerkreuzerfrage sowie das Volksbegehren. Mit der Aufforderung, daß sich die Glogauer Bevölkerung zahlreich an der Einzeichnung zum Volksbegehren beteiligen möge, wurde die eindruckvolle Rundgebung geschlossen.

### Liegnitz

#### Der große Tag in Liegnitz

Für die „Schlesische Sonderausstellung und Ketterschau“ war am Donnerstag unsere Stadt und Wahlstatt außerordentlich. „Er“ kam, sah und siegte! Das letztere wie anno 1918. Der Ort, wo er seine erste „militärisch“ Erziehung genossen und wo er „Mannszucht“ lernte, gleich einem großen Irrenhaus. Auf allen Humbug eingezogene, wäre kaum vereinigen worden, doch sei festgestellt, daß hier die „Heil-“ und „Hoch“-Rufe sehr spärlich erklangen, wie auch die Straßen nicht so „besollert“ waren, wie man annehmen durfte. Schon am frühen Morgen rückten über die Stadtgrenze „Gestalten“ heran. Teils in Uniform und teils in schwarzen Röcken aus jenen Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm. Den ganzen Tag wollte der Rottenpulvergeruch über Liegnitz nicht weichen. Lieber wurden auch viele Arbeiter gezwungen, zu feiern, da verschiedene Buden von 10 bis 15 Uhr schlossen. Der Flaggenschmuck war „erhebend“. Oft sah man in trauriger Einigkeit die alte und die neue Reichsflagge beisammen. Das Tageblatt natürlich auch. Wie lauten doch die Wahlausrufe der Stinnes-Partei? „Wir treten ein für Schwarzweißrot!“ Daß „Er“ beim Frühstück ein goldenes Bestek vorfand, wird „Jhn“ besonders erfreut haben. Bei der Schützengilde suchten wir vergebens den „Waffenliebhaber“ Scheidler. Er wird wohl krank (!) sein. Manich Spiekerherz dürfte noch heute rascher klopfen, und in den Dörfern wird man noch erzählen, „wie schön es in der Stadt gewesen ist“. Daß verschiedene Innungen, z. B. die Fleischer, das Fernbleiben mit 10 Mark bestrafen, sei nur nebenbei bemerkt. Die Sanitätskolonne hatte am Abend viel mit Viehleichtentransport zu tun. Auch auf der Fleischmarktstraße war die Nachfrage größer als das Angebot.

Was uns jedoch am meisten interessiert, ist die Schaulustpolitik des Reichsbanners. Am 4. d. M. erschien in der „B. Z.“ ein Artikel, unterschrieben mit G. (heißt das Campig). Dort stand im Anschluß an die Waffensunde beim Stahlhelm: „Die Frage lautet nun, wird sich in Liegnitz das RB. und die Arbeiterschaft mit diesen Leuten (Stahlhelm! D. B.) am 20. September in Reich und Glied stellen? Die Antwort ist gegeben, denn mit Leuten, die sich mit Waffen versorgen, um gegen die Arbeiterschaft zu Felde zu ziehen, gibt es kein Zusammengehen!“ Und weiter unten: „Arbeiter, Republikaner, kommt zum Reichsbanner!“ Am 12. d. M. beschloßen die Gewerkschaftsfunktionäre: Nichtbeteiligung beim Empfang Hindenburgs! Am 13. wird das gleiche beschloßen von der SPD-Mitgliederversammlung. In letzter Stunde aber beschließt das Reichsbanner: „Wir machen mit!“ Angetreten waren etwa 150 Mann. Wie stark ist das RB.? Bitte Antwort! Bezeichnend ist es, daß die Unentwegten angetreten sind, alles Freigewerkschaftler und SPD-Leute, darunter Funktionäre, waren. Profeten, erkennen, wohin der Weg führt!



# Oberschlesien

## Eine neue Verhumpung des „Volksblatts“

Das „Volksblatt“ vom Sonnabend fordert zur Teilnahme an den Kirchenratswahlen auf. So fällt also dieses angebliche Arbeiterblatt den gegen Waffentum und religiöse Heuchelei kämpfenden ober-schlesischen Arbeitern in den Rücken. Denn die Kirche, erfüllt die Kirche mit sozialem Geist, ist vollendeter Nihilismus. Die Kirche ist ihrem ganzen Wesen nach ein durch und durch reaktionäres Gebilde, an dem jeder Reformversuch von vornherein aussichtslos ist. Über die Sozialdemokratie ist eben schon politisch derart verurteilt, daß sie wahrscheinlich bald offen behaupten wird, sie brauche auch in der Kirche nur die 51 Prozent Mehrheit zu haben, und dann wäre das Gebilde zur Volksverdummung „sozialisiert“. (Wir sind sicher, daß Kolonnen persönlich bereits heute dieser Meinung ist und sich wahrscheinlich schon im Geiste als ober-schlesischer Papstvertreter fühlt.)

Unsere Genossen müssen mit den sozialdemokratischen Arbeitern ernsthaft sprechen, ob sie einen solchen Unfug ihrer Partei und des „Volksblattes“ mitmachen wollen. Unsere Genossen müssen daran erinnern, daß immer noch Karl Marx' Wort: „Religion ist Opium fürs Volk“ seine Gültigkeit hat. Wer diese Dünkelhaftigkeit des Marxismus durch das Geschwätz von der „sozialistischen“ Kirche vertuschen will, handelt ver-räterisch an der Arbeiterbewegung.

## Gleiwitz

„Was es in einer Gleiwitzer Frauenklinik zugeht“

Uns geht zu obigem Artikel eine kleine Richtigkeit zu. Danach ist das im 2. Absatz genannte Fräulein keine Pflegegeschwister, sondern eine Hausangestellte gewesen.

## Zaborze

### Kaufhausbesitzer mißhandelt Waisenmädchen

Im Mittelalter scheint man verfeht zu sein, wenn man hören muß, daß Lehrlinge trotz ihrer langen Arbeitszeit von ihrem Chef noch aus der Schwerkraft mißhandelt werden. Folgender Fall hat sich im Kaufhaus Herzberg zugetragen: Ein Mädchen, das als Internos auf der Welt dahleht, befindet sich seit kurzer Zeit im genannten Kaufhaus in Lehre. Dieser Tage erhielt das Lehrlingmädchen den Auftrag, ein Paket zur Post zu tragen. Ihm wurde eine Mark mitgegeben. Nach Erledigung des Auftrages begab sich das Lehrlingmädchen auf dem schnellsten Wege ins Geschäft zurück, hatte aber dabei das Unglück, die 20 Pf., die es zurückbekommen hatte, zu verlieren. Auf Befragen des Chefs, was das Paket an Gehalt gelostet hat, antwortete das Lehrlingmädchen, eine Mark, verbesserte sich aber sofort und sagte, 80 Pf. Die verlorenen 20 Pf. wollte es am nächsten Tage mitbringen daraufhin nahm es der Chef, Herr Herzberg, ins Büro und schlug die arme Waise um menschlich.

Somit ärztlichem Gutachten hat sie blutunterlaufene Stellen auf dem Rücken und Wunden auf dem Kopf davongetragen. Weiterhin ist das rechte Ohr vollständig verschwollen. Wir fragen: Wird hier der Staatsanwalt eingreifen? Es geht auf keinen Fall an, daß wehrlose Waisenkinder auf Weheiß und Verderb prügelmühtigen Chefs ausgeliefert werden!

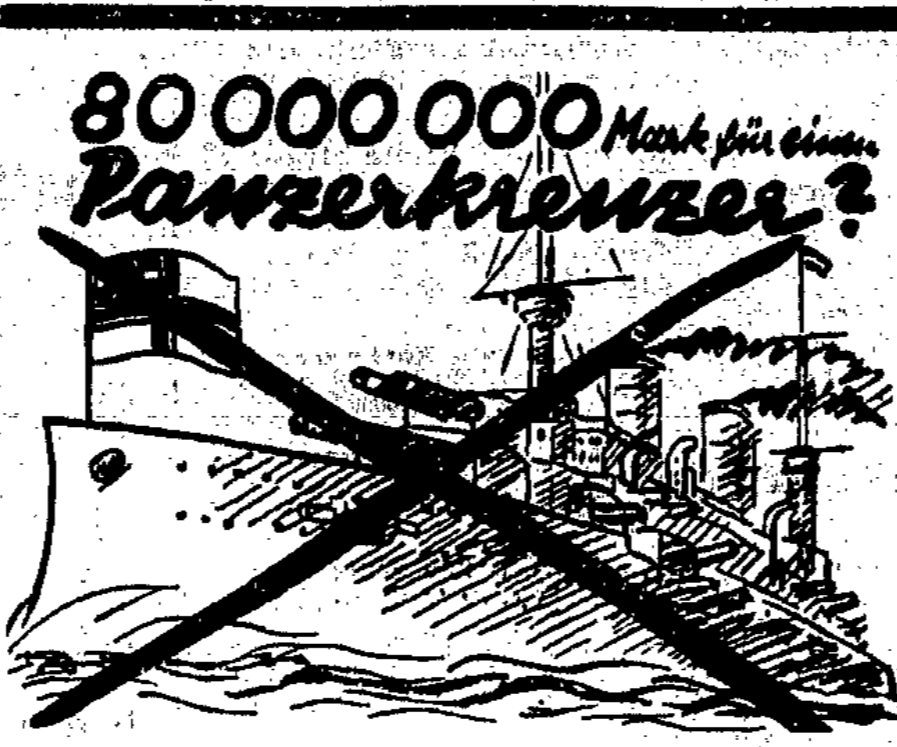
## Beuthen

### Vier Jahre Gefängnis für einen Messerstich

Das Schwurgericht in Beuthen verurteilte den 25 Jahre alten Arbeiter Johann Kommander zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, weil er am Osterabend gelegentlich eines Mirtshausstreits, der um ein Glas Schnaps entstanden war, einem anderen Arbeiter einen Messerstich in den Unterleib versetzte, der nach wenigen Tagen den Tod des Geschworenen zur Folge hatte.

## Wieder ein Mord in einem Alimentenprozeß

Vor dem Schwurgericht lagen auf der Anklagebank der 25 Jahre alte M. J. und der Lehrling B. aus Schomburg. Im September 1926 fand vor dem Beuthener Amtsgericht ein Alimentenprozeß statt, der von einem Mädchen gegen B. wegen eines unehelichen Kindes geführt wurde. Damals sagte der Angeklagte M. unter Eid aus, mit der Kindesmutter wiederholt geschlechtlich verkehrt zu haben, und daß das Mädchen außerdem noch zu drei anderen Männern in intimen Beziehungen gestanden habe. Später stellte es sich heraus, daß diese Angaben bewußt unwahr gewesen sind. Es entstand fernerhin der Verdacht, daß B. der Anführer zu dem Mord war. In der Schwurgerichtsverhandlung gab M. zu, die Unwahrheit besprochen zu haben, während sich das Gericht von der Schuld des zweiten Angeklagten nicht zu überzeugen vermochte. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des M. zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten.



Wenn Ihr das nicht wollt, gebt für die Sammlungen zum Volksentscheid

## Oppeln

### Moralunterricht bei „Mutter und Kind“

Vom 16. bis 20. d. M. gastierte hier die Wanderausstellung „Mutter und Kind“. Von der Feugung angefangen, zeigte die Ausstellung, wie der Werdegang des Menschen ist, bis er selbst dazu berufen ist, neues Leben zu zeugen. In vielen Tafeln, Abbildungen, Wachsmodeellen u. dergl. werden die verschiedensten Dinge dem Zuschauer erläutert. Ein Herr und eine Dame der Ausstellungsleitung führen, gleichfalls erklärend.

Die Ausstellung hat infolgedessen ihr Gutes, als auch die Jugend beiderlei Geschlechts die Möglichkeit hat, einige Lebenswahrheiten zu erfahren. Die Führung erteilt Ratsschläge über ehelichen Verkehr, die allerdings oft übertrieben sind und der Wirklichkeit absolut nicht entsprechen können. Unter anderem wird von dem erklärenden Herrn verlangt, jede deutsche Familie müßte mindestens vier Kinder haben. Abtreibung sei ein großes Verbrechen, das durch Enthaltung vom Geschlechtsverkehr vermieden werden soll. Weiter wird erzählt, was alles der Säugling haben müßte: Speise, Kleidung, Wohnung, Pflege usw. Arbeitereltern können das alles nicht durchführen, sie müssen ihre Kleinen

dem stolzen Kapital zum Opfer bringen.

Was mehr Wirklichkeit ist, wäre der an 14 be-gründeten Ausstellungen nicht schaden.

Kolonnenarbeiter werden nach der Uhr angetrieben. Augenblicklich wird in Kolonnenarbeit (1) für die Westpartei eine der Reichsbahn ein Sportplatz angelegt. 20-30 Arbeitstagen arbeiten für die Firma Krümmann an diesem Projekt. Man hat die Firma, mit der wir uns schon oft beschäftigt haben, dort einen Arbeiter mit Namen Kofu bel. Kolonnen will sich sparen verdienen und macht dies auf Kosten der Arbeiter. Mit der Uhr in der Hand treibt er die Arbeiter an, damit bei 57 Pf. Stundenlohn ein Kolonnen von vier Kolonnen durch zwei Mann in der Stunde geschafft wird. Bei doppeltem Wagen darf die Maschine nicht eine Minute stehen, ohne Rücksicht, ob die Arbeiter umklippen oder nicht. Entschuldigungen gibt es bei dem Arbeiter nicht. Ein Arbeiter, der wegen einer Radpanne zu spät kam, wurde sofort entlassen, weil der Arbeiter scheinbar einen Uhrstempel hat. Auf den Arbeit, den man wegen Einsturzes nicht auf benutzen kann, oder auf die Frühstücksbüchse, in die es hineinregnet, steht der Arbeiter allerdings nicht.

Kolonnenarbeiter, laßt euch von profitablen Unternehmern und ihren Anleitern nicht bis auf Blut ausbeuten. Trete reiflos dem Bauerverband bei und sorgt so für bessere Zustände bei der Arbeit und auf der Arbeitsstelle. Für 57 Pf. die Stunde laßt euch jedenfalls nicht als Maschine mißbrauchen.

## Ost-Oberschlesien

### Fünf Arbeiter vom Bllg erschlagen

In Jawierze bei Sadowice wurden bei einem Gemitter fünf Arbeiter, die in einem Neubau Schutz suchten, vom Bllg getroffen und auf der Stelle getötet.

## Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen  
Montag, 24. September:  
Gleiwitz: A.P.D. 19.30 Uhr im Parteibüro, Funktionärversammlung. Alle Zellensekretäre müssen erscheinen bzw. Vertreter entsenden.  
Dienstag, 25. September:  
Gleiwitz: A.P.D. 19 Uhr Ortsleitungssitzung in der Buchhandl.  
Gleiwitz: 19 Uhr öffentliche Frauenversammlung im „Rathhof“, Oberwallstraße. Referentin Genossin Wiebmayr-Berlin.

## Rundfunk-Programm

Freitag, 20. Sept. 16: Eva Schrader: Was bringt die Herbst- und Wintermode? 16.30: Konzert der Funkkapelle. 17: Erste Suite aus „Die Schöne Magd“. — Scott: Cherry Ripe. — Ravel: Pavane. — Kreisler: Sarcophag. — Schreiner: Von Glud bis Wagner. — Wo: Malaguena. — Suppe: Duo. — Schöne Magd. — 18: Votti Kretschmer: Die frühlichen Dosturen. — 18.25: Dr. Koenig: Die Kantenkragen im Dienste der Jahre-heilunde. — 19.25: o. Grumbow: Die wirtschaftliche Ent-wicklung der europäischen Staaten in der Neuzeit. — 19.50: Posttal: Neues vom K. — 20.30: Schöne Magd. — Schubert: Sinfonie Nr. 9. — Vortrag: Dr. Günther. — Solist: Ella Buh-Neesen Sopran. Duo. Tbur. — Offertorium. — Trauliche Sinfonie C-moll.

Sonnabend, 29. Sept. 16: Stunde mit Bäckern. — 16.30: Funkkapelle. — 18: G. Sallama: Eine Wochenfahrt ins Eulen-gebirge. — 18.20: Esperanto. — 18.30: Gleiwitz: Aus Angster ober-schlesischer Dichtung. — Kania (Regist.). — 19.25: Oberpostsekretär: Griller: Fernleitungen und Fernverkehr. — 19.50: G. Wigen: Konstantin der Große. — 20.30: Unter Abend. — Auf: Funkkapelle, B. S. Buchs (Regist.). Egm. Pollat (Alavier), K. Wühlhardt (Tenor). — Suppe: Duo. — Frau Weilerin. — Historische Anekdoten. — Vlist: Polonaise C-dur. — Kalman: Wiener Liebes aus „Die Serzogen von Chicago“. — Stolz: Einmal hat mir das Glück gelacht: Rosen, flammend rote Rosen. — Helmud: Zwei Liebes-lieder ohne Worte. — Anekdoten aus dem Alltag. — Mac-Dowell: Serzant. — Pollat: Schmetterlinge. — Grünfeld: Konzert-paraphrase über Joh. Strauß'che Walzer. — Geestl: Für dich allein. — Benasts: Blumenprade. — Erwin: Die schönsten Augen hat meine Frau. — Künstler-Anekdoten. — Rosen: Auf Wache. — 22.30: Funkkapelle: Tangmusik.

## Vereinigte Theater

### Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 22. 9. bis Sonnabend, den 29. 9. täglich 20 Uhr  
Neuinszenierung

Der lebende Leichnam  
von Leo Tolstoi

### Thalia-Theater

Von Sonnabend, den 22. 9. bis Sonnabend, den 29. 9. täglich 20 Uhr  
Zum ersten Male

Der Prozeß Mary Dugan  
von Bayard Wailler

## Schauspielhaus

Operettenbühne  
Breslau  
Telephon Nr. 36800

Täglich 20 Uhr:  
Prinzessin  
H-H-Pa  
Musik v. Rob. Stolz

Genossen  
merkt für  
Eure Briefe!

## Stadt-Theater Breslau

(Opernhaus)  
Montag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie D 2  
Der Waffenschmied  
Dienstag, 18 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie F 2  
In vollständiger Neuinszenierung  
Der Rina der Nibelungen  
Erster Tag  
Die Walküre  
Mittwoch, 19 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie G 2  
Festvorstellung anlässlich des Städtetages  
Garmen  
Donnerstag, 20 Uhr  
Hda  
Freitag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie H 2  
Der Troubadour  
Sonnabend, 19 Uhr  
Zaunhauer und der Gängertieg  
auf der Wartburg  
Sonntag, 19.30 Uhr  
Garmen

Nur noch ganz wenige Tage!

Noch keine Vorstellung ausverkauft!  
Platz an der Jahrhunderthalle  
Täglich 7.30 Uhr:

Vorverkäufe: Circus ab 9 Uhr  
früh, Telephon 51169 und 51521;  
Verkehrsbüro Barasch, Telephon  
52641; Hamburg-Amerika-Linie,  
Gartenstr. 60, Tel. 54651 u. 51123  
Preise: 1.10 bis 6.00 Mk.

# SARRASANI

## Achtung! Für Alle!

Wir bitten um Beachtung  
unserer Tel.-Verbindungen:

Verlag: 560 39  
Redaktion: 239 02  
Druckerel: 288 37

Um der schnellen Abwickelung willen bitten wir, stets die richtige Stelle zu verlangen. Eine Verbindung über eine andere Nummer kann nicht vorgenommen werden

## Verlag u. Redaktion

Parteigenossen!  
Kauft nur bei den Inserenten  
Eurer Zeitung

## Beerdigungsanstalt

### C. Heymann

Bestattungs-Versicherung  
Ueberführung  
und Feuerbestattung  
Klosterstr. 87. Zweiggeschäft Gräb-  
lenger Str. 87. — Tel. 58747

## Alle Freunde

kaufen meine hygienischen  
Artikel. Sichern Sie sich den  
Verkauf; wöchentlich 20 bis 30  
Mark Nebenverdienst.  
Anfragen an Willy Lehnert  
Chemnitz in Sachsen (21)  
Postfach



Wir empfehlen unsere

## Buchdruckerei

zur Anfertigung von  
Briefbogen und Rechnungen  
Preislisten, Werken aller Art  
Programmen, Einlasskarten  
Flugblättern und Plakaten  
bei allerniedrigster Preisberechnung  
Spezialität: Massenadrillagen

PEUVAG  
Papier-Erzeugungs- u. Verwertung-  
Akt.-Gesellsch. v. Berlin  
Filiale Breslau  
I rebaitzer Str. 50 = Telefon 2.837

Für

Die



bringen wir in den meisten  
Abteilungen eine Unmenge

praktische  
Gebrauchs-  
artikel





Sagan

Ernst Ramtke, Artur Bürger, Schokoladenhaus, Wäsche - Bettfedern, S. Scapin, S. Schönschmann, S. M. Meisch, Fern. Westert, Otto Schulz, Thiele & Kalbitz, Zur goldenen 34, Damenputz, Restaurant „Zur Weintraube“

Adolf Selle, MAX APELT, S. & N. Crohm, Alfred Müller, ELSE HOFFMANN, Die Saganer, Central-Molkerei, Geht alle ins, Sanktal-Hygiene, Robert Richter, Brand & Klaus, A. Michaels, Ring 33, Wäschehaus

Grünberg

P. Franke, Galgenhakenkufe, S. Gebhardt, Ring 9, Automobil-Fahrschule, Köstritzer Schwarzbier, Paul Mohr, Niedereckstraße 10, Gardinenhaus A. Sander, Kaufhaus Bornstein, Rittelmann & Anebel, Gläubigerei S. Glöner, Kunella Gold, K. Kunella - Bons, W. Grau, Biergroßhandlung Vinzenz Jänsch

Gotthold Gabler, Glaserstr. 5, Billigste Bezugsquelle von Lebensmitteln, Fleisch- und Wurstwaren, Trinkt die wohlbeläunigten, Grünberger Bergschloß-Biere, Manufaktur, Weiß- und Wollwaren, Aug. Gürnth, Möbel, Joseph Franz jr., W. Grau, Biergroßhandlung Vinzenz Jänsch

Trinkt einheimisches Bier der Brauerei Bergschloßchen A.-G., Haynau, Hirschberg, Kaufhaus Ditroff, Herrmann Hirschfeld, J. L. Pacifer's Wwe., Bekleidungshaus, A. Strokosch / Markt, Hirschberg-Cunnersdorf, Neusalz, M. Zuckermann, Markt

Marie Winter, Theodor Prinz, Max Gründel, Otto Wiegorel, Gebr. Jammer, MAX SCHREIBER, Hermann Stiller, Schuhwaren, Goldberg, Paul Förster, Alfred Richter, Spezial - Hut - Haus, Bunzlau, Fabrikhaus Hoffmann

Fahrräder - Motorräder, Otto Scholz, G. Bruchmann, Fleischeri und Wurstfabrik, Kaufhaus Ditroff, Herrmann Hirschfeld, J. L. Pacifer's Wwe., Bekleidungshaus, A. Strokosch / Markt, Hirschberg-Cunnersdorf, Neusalz, M. Zuckermann

Neusalz, Paul Müller, H. Stephan, Arbeiterbekleidung, Lebrecht Hilgner, Möbelstickeri, Billigste Bezugsquelle, F. Kreidel, EMIL WIESNER, ALBERT KUNKE, Kaufhaus Bornstein, Freystädter Straße 14, Liegnitz, Stefan Kaszewski, G. Ritz, Berliner Fahrradhaus, Fahrrad, E. Röhner, Carl Krüger, Max Süßmann, Fahrrad / Nähmaschinen

Max Jordan, Friedrichstraße 30, HEINRICH HEIZNEL, Adolf Lehmann, Beste Bezugsquelle, Paul Wille, A. Gentzel, Kaufhaus Bornstein, Freystädter Straße 14, Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung, Gustav Kühnel, Uhren und Goldwaren, Witz Rother, CARL KRÜGER, Max Süßmann, Fahrrad / Nähmaschinen

Sprossau, Vertretungslokal „Zur Altdeutschen“, Breslauer Konfektionshaus, FAHRRADHAUS, Kolonialwaren, Billig und gut, Adolf Schindler, Markt 36, Glogau, Friseur W. Welzel, Motor- und Fahrräder, Brot- und Feinbäckerei, Preiswerte Tabakwaren, Liegnitz, Max Fütter, Ring 9/10